

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 265. Die 'Lodzer Volkszeitung' erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzeile 15 Groschen...

Arbeiterregierung in Schweden gebildet

Das Programm der neuen Regierung: Arbeitsbeschaffung und Begrenzung der Rüstungen.

Stockholm, 24. September. Der neue schwedische Ministerpräsident Per Gansson hat heute seine Ministerliste dem König überreicht.

Stockholm, 24. September. In Schweden hat die neue sozialdemokratische Regierung ihr Programm veröffentlicht.

Die Wahlen zur Zweiten Kammer ergaben, daß die Sozialdemokratie nicht nur die weitaus stärkste Partei ist...

Besonders bemerkenswert und erfreulich aber ist die Tatsache, die sich ergibt, wenn man die Arbeiterstimmen...

net: 1 249 419 Arbeiterstimmen stehen 1 242 181 Stimmen aller übrigen Parteien gegenüber.

Das ist eine knappe Mehrheit der Arbeiterstimmen über alle bürgerlichen Parteien.

Schweden hat eine Arbeitermehrheit! Es ist derzeit das erste und einzige Land Europas, in welchem in demokratischen Formen eine Mehrheit der Arbeiterklasse im Volk besteht...

Vor dem Ende des englischen Weberstreiks

Eine Einigung in der Lohnfrage erzielt.

London, 24. September. Die von der Regierung nach Manchester einberufene Vermittlungskonferenz im Weberstreik in Lancashire kam am Freitag zu einer Einigung in der Lohnfrage.

Erfolgreicher Lohnstreik im Ruhrbergbau

Wuppertal, 24. September. Im Lohnstreik im Ruhrbergbau ist ein Schiedspruch erfolgt, wonach der Lohnsatz unverändert um 4 Monate verlängert wird.

Das Ergebnis von Strefa.

Ein Subventionsfonds für Südosteuropa — sonst nichts!

Die Konferenz von Strefa, auf der über Hilfsmaßnahmen für die südosteuropäischen Staaten beraten wurde, hat als Ergebnis nur ein mageres Kompromiß gebracht.

Der Bericht steht als einzig greifbares Ergebnis die Bildung eines Fonds in Höhe von 75 Millionen Schweizer Franken vor, der den südosteuropäischen Ländern (Ungarn, Rumänien, Südbalkanien und Bulgarien) eine Preisverbesserung für ihre Getreideproduktion gewähren soll.

Wie sich die Einzahlungen in diese Fonds auf die einzelnen europäischen Industrieländer verteilen werden, steht noch nicht fest.

Erfolg abwarten!

Intervention gegen die Direktorengelälter in Oberschlesien.

Zum ersten Male wird der Öffentlichkeit ein Fall bekannt, in dem das Finanzministerium von der ihm durch eine Notverordnung des Staatspräsidenten erteilten Ermächtigung Gebrauch macht...

Von derartigen Interventionen bei polnischen oder gar von französischem Kapital kontrollierten Betrieben ist bisher nichts bekannt geworden.

Schöne Wirtschaft eines Sanators!

Eine Stadt unter dem Hammer.

Gestern wurde das gesamte Vermögen der Stadt Wien verpfändet. Die Stadt ist bei einem Jahresbudget von 150tausend Floty auf eine halbe Million Floty verschuldet.

Große russische Lokomotivbestellungen.

Die bevorstehenden russischen Lieferaufträge an polnische Lokomotivfabriken werden, dem Vernehmen nach, den ursprünglich in Aussicht genommenen Umfang bedeutend überschreiten.

deren Vertreter Slawicki in diesen Tagen aus Moskau ein treffen wird.

Aufgelöste Studentenversammlung.

Gestern wurde in Warschau eine Studentenversammlung aufgelöst, die im Akademikerhaus in der Grojactraße abgehalten wurde.

Der Schnaps wird billiger.

Nachdem bereits vor einigen Tagen die Preise für Brennspiritus herabgesetzt worden sind, ist nunmehr gestern eine Verordnung des Finanzministers erschienen, auf Grund welcher auch die Preise für reinen Spiritus herabgesetzt werden.

Ein Dorf niedergebrannt.

Eine Frau und zwei Kinder in den Flammen umgekommen.

Gestern entstand im Dorfe Rubel, Kreis Stolno, Wojewodschaft Polesie, ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf das ganze Dorf ausbreitete.

Eine wirksame Hilfe für die südosteuropäischen Staaten, die mehr oder minder vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen, kann in dem Konferenzergebnis von Strefa nicht erblickt werden.

Der Führer der polnischen Delegation auf der Konferenz in Strefa Senator Targowski erklärte über die Ergebnisse der Konferenz u. a.: „Es sei als ein für Polen positives Ergebnis der Konferenz zu buchen, daß der Plan des Donaablocks heute zu existieren aufgehört habe und daß er durch den Gedanken eines größeren Blockes sämtlicher Agrarstaaten ersetzt worden sei.“

Nationalsozialisten verlangen Auflösung des sächsischen Landtags.

Dresden, 24. September. Die Nationalsozialisten haben im sächsischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Landtags eingebracht.

Das Versailler System bricht zusammen.

Ein bedeutender Artikel Vanderveldes.

Brüssel, 24. September. Der belgische Sozialistenführer Vandervelde erklärt im „Peuple“, daß die deutsche Abrüstungstheorie nicht zu widerlegen sei und daß insbesondere der deutsche Standpunkt weniger rechtlich als politisch außerordentlich stark sei, da er auf dem Versailler Friedensvertrag beruhe. Man befindet sich vor dem Dilemma Abrüstung oder Wiederaufrüstung aller Mächte. Im übrigen trage das Versailler System in allen seinen Teilen. Wenn Deutschland wieder aufrüste ohne die entsprechende Verbilligung, so entstehe die Frage, was man dagegen tun? Wenn man Deutschland den Krieg erklären würde, was wenig wahrscheinlich sei, so würde Deutschland jedenfalls nicht mehr riskieren, isoliert dazustehen.

Zum Schluß beantwortete Vandervelde energisch eine allgemeine gleiche Abrüstung unter besonderer Kontrolle.

Der englische Vermittlungsplan.

Zur Unterredung Simons mit Neurath.

Genf, 24. September. Aus gut unterrichteten englischen Kreisen verlautet, daß bei der Unterredung des englischen Außenministers Simon mit dem deutschen Außenminister Neurath, Simon besonderen Wert auf die Klärung des Teiles der englischen Note vom 18. September d. J., in dem die englische Regierung darauf hinweist, daß in den künftigen Abrüstungsabkommen der Rüstungsstand eines jeden einzelnen Staates auf Grund besonderer Vereinbarung geregelt werden müßte.

Der englische Minister soll auch angedeutet haben, daß nach englischer Auffassung das künftige Abrüstungsabkommen die bestehenden internationalen Rüstungsabkommen für die einzelnen Länder ersetzen müßte, daß jedoch Deutschland in solchem Falle sich zu verpflichten hätte, zu keinen neuen Rüstungen zu schreiten.

Simon soll außerdem betont haben, daß die Erfüllung des Teiles V des Versailler Vertrags (Abrüstung Deutschlands) durch das künftige Abkommen für Deutschland einen moralischen Gewinn darstelle und eine beratige Abzung die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz ermöglichen könnte.

Von englischer Seite wird jedoch bestätigt, daß der deutsche Außenminister diesen Vorschlag nicht als tragbar angesehen habe, die gestrige Unterredung wird aber englischerseits nur als Aufhakt für weitere Unterredungen betrachtet, die in der nächsten Woche folgen werden.

Unterredung Henderson — Neurath.

Genf, 24. September. Reichsaussenminister Neurath hatte am Sonnabend eine Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson, die auf einen persönlichen Wunsch Hendersons zurückgeht.

Genf, 24. September. Ueber die Unterredung zwischen Neurath und Henderson wird von amtlicher deutscher Seite folgende Mitteilung veröffentlicht:

Reichsaussenminister v. Neurath hatte heute nachmittag mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson eine Unterredung gehabt. Die beiden Herren haben die Entwicklung, die die gegenwärtige Situation in der Abrüstungsfrage herbeigeführt hat, in freundschaftlicher Form durchbesprochen. Jegendwelche Entscheidungen konnten von den beiden Herren nach Lage der Sache nicht getroffen werden.

Vor den Reichstagswahlen.

Prof. Wagemann zum Wahlleiter ernannt.

Berlin, 24. September. Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des statistischen Reichsamtes, Prof. Wagemann, ernannt.

Neue Lage im Fernen Osten.

Russisch-japanische Verständigung.

Moskau, 24. September. Wie amtlich gemeldet wird, ist am Sonnabend das russisch-japanische Petroleumabkommen unterzeichnet worden. Das Petroleumshndikt verpflichtet sich, jährlich 60 000 Tonnen Erdöl für die japanische Flotte zu liefern. Das Abkommen tritt sofort in Kraft. Der Vorsitzende des russischen Petroleumshndikats begrüßte die Unterzeichnung als Entspannung der politischen Lage im Fernen Osten.

In Moskauer politischen Kreisen wird erklärt, daß durch die Unterzeichnung dieses Abkommens im Fernen Osten eine neue politische Lage geschaffen worden sei. Die Regierung habe es aufgegeben, Japans mandchurische Politik zu bekämpfen.

Die Zollblockade gegen die Mandchurei.

Schanghai, 24. September. Die von der chinesischen Regierung beschlossene Eröffnung einer Zollblockade gegen den mandchurischen Staat Mandschuwo wird voraussichtlich bereits am morgigen Sonntag beginnen. In einer amtlichen Verlautbarung heißt es, daß angesichts der Behauptung der Mandchurei durch Japan die chinesischen

Mussolini über Frankreich und Abrüstung.

Paris, 24. September. Der Mitarbeiter der „Republique“ hatte eine Unterredung mit Mussolini, die sich auf das Verhältnis Italiens zu Frankreich und die Abrüstungsfrage bezog.

Mussolini habe u. a. erklärt, die faschistische Bewegung ist eine reine italienische Bewegung, die in Frankreich oder anderen Ländern nicht nachgeahmt werden könne. Daher sei eine Entente zwischen der französischen Demokratie und dem italienischen Faschismus durchaus möglich. Ueber die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich sagte Mussolini: „Ich glaube, daß die Fragen, die uns trennen, nicht unlösbar sind. Allerdings ist die Adria-Politik eine wichtige Angelegenheit für uns und ich glaube, daß das französische Bündnis mit Jugoslawien die Erleichterung nicht erleichtert hat.“

Zur Frage der Abrüstung führte Mussolini aus: „Wenn man Deutschlands Aufrüstung vermeiden will, dann gibt es nur eine Lösung: Abrüstung. Der Versailler Vertrag hat die Rüstungen Deutschlands als Beispiel für die allgemeine Abrüstung eingeschränkt.“

Churchill über die deutsche Politik.

Paris, 24. September. Der frühere englische Schatzkanzler Churchill hat auf der Rückreise von Salzburg nach London einem Habas-Berliner in Calais eine Unterredung gewährt, die sich vor allem auf die Abrüstungsfrage und die innerpolitische Lage in Deutschland bezog. Churchill erklärte, er liebe das deutsche Volk und seine Art sehr, aber es komme ihm so vor, als ob in Deutschland die verschiedenen politischen Parteien, abgesehen von der Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei, förmlich darin wetteiferten, wer vor dem Ausland am kühnsten aufträte. Man müsse natürlich diese Ueberredungen zum Teil durch die innerpolitische Lage entschuldigen, allein der Augenblick sei jedoch gekommen, wo im Interesse aller die Propaganda der deutschen Parteien die realitäten der auswärtigen Lage berücksichtigen müsse. Gewiß sei Deutschland zum Teil entwaflnet, es sei aber noch immer die stärkste Macht Europas. Sicherlich werde es von den anderen Nationen, die mit ihm friedlich und freundschaftlich zusammenleben wollten, mit dem notwendigen Respekt behandelt. „Ich habe — betont Churchill — niemals viel Hoffnung auf die Abrüstung in großem Maßstab gesetzt, so lange die Ursachen zu Befürchtungen weiter bestehen. Der wichtigste Grund zu Befürchtungen liegt in der ungeheuren bewaffneten Macht Russlands.“

Frankreich kündigt den Handelsvertrag mit Deutschland?

Paris, 24. September. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ Sauerwein meldete seinem Blatt, daß die französische Regierung die feste Absicht habe, am Dienstag den deutsch-französischen Handelsvertrag zu kündigen, wenn die Reichsregierung sich nicht mit einer Lockerung gewisser gebundener Zolltarife einverstanden erkläre.

Im Gegensatz zu dieser Meldung verlautet in politischen Kreisen, daß Frankreich ungen den Weg der Kündigung beschreiten würde, da der darauf folgende vertragslose Zustand unter Umständen sich sehr ungünstig auswirken könnte und man noch keine klare Vorstellung davon habe, was an Stelle des bisherigen Vertrages treten würde.

Zollstellen in Chargin, Niutschwang, Antung usw. geschlossen und die dort fälligen Zölle vorübergehend in anderen Häfen eingezogen werden.

Der Beschluß der chinesischen Regierung hat große Befürchtung unter den japanischen Kaufleuten in Schanghai hervorgerufen, die befürchten, sowohl in den chinesischen als auch in den mandchurischen Häfen, also doppelt, Zoll bezahlen zu müssen.

Neue russische Ernährungspolitik.

Moskau, 24. September. Stalin und Molotow veröffentlichten zwei neue Verordnungen, die sich mit der Sicherung der Ernährungslage befassen. In der ersten wird auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Fleischlieferung durch die Kollektiv- und Staatswirtschaften hingewiesen und für die nächsten 15 Monate die Bereitstellung von 300 000 Tonnen Fleisch gefordert gegenüber nur 130 000 Tonnen in den verfloßenen 15 Monaten. Die zweite Verordnung wendet sich außerordentlich scharf gegen diejenigen Kollektiv- und Staatswirtschaften, die trotz der befriedigenden Ernte erneut Staatshilfe für die Beschaffung von Ausaatgetreide in Anspruch nehmen wollen. Es wird festgestellt, daß Staatshilfe aus dem Ausaatfonds in diesem Jahre überhaupt nicht gewährt werde und daß die leitenden Beamten die volle persönliche Verantwortung für die Sicherstellung des benötigten Ausaatgetreides über die an den Staat abzuliefernden Brotmengen hinaus zu tragen haben.

Angesichts der Notlage des Dorfes werden diese Verordnungen zu einer weiteren Verschärfung der Krise beitragen. Sie zeugen davon, daß die Sowjetregierung neuerlich den scharfen Kurs gegen den Bauern anwendet.

Gandhis Hungerstreik.

Der indische Führer Patel in Amerika.

Bombay, 24. September. Gandhi trat am Sonnabend seinen 5. Fastentag an. Freitagabend zeigten sich bei ihm starke Erschöpfungsercheinungen, so daß in seinen Fremdestreisen starke Besürchtungen für seine Gesundheit gekäuert werden. Gandhi hat seit Beginn des Hungerstreiks viereinhalb Pfund an Gewicht verloren.

Am Freitag erhielt Gandhi ein Telegramm aus Amerika, worin die Verwunderung über seinen Beschluß ausgedrückt wird, für eine indische Sekta anstatt für das ganze indische Volk zu sterben. In seiner Antwort schreibt Gandhi: „Der indische Nationalismus wird durch meinen Opfertod gestärkt werden. Ich hoffe, daß Amerika die Weltmeinung zugunsten meines Opfers in Bewegung setzen wird.“

Ein Hindubdiener, der einen Sympathiehungerstreik mit Gandhi beschlossen hatte, beging nach 24 Stunden Selbstmord.

New York, 24. September. Der indische Nationalistenführer Patel traf am Freitag an Bord des deutschen Dampfers „Europa“ in New York ein, um eine große Propaganda für die indische Unabhängigkeit in Amerika durchzuführen. Er bezeichnet seinen Auftrag als „Unterrichtung des amerikanischen Volkes in der Philosophie Gandhis.“ In einer Unterredung erklärte Patel: „England hat Indien gestohlen. Es muß unser Eigentum zurückgeben. Wir wollen völlige Unabhängigkeit.“ Ueber die Möglichkeit eines Hungertodes Gandhis befragt, sagte Patel: „Gandhi steht zwischen dem englischen Weltreich und der Revolution. Ohne ihn würden die Leben der Engländer in Indien nicht sicher sein. Er wird den gegenwärtigen Hungerstreik siegreich überleben.“

Indien fastet mit Gandhi.

Bombay, 24. September. Der Hungerstreik Gandhis hat sowohl bei den Hindu wie bei den Unberührbaren beispielgebend gewirkt. Am ersten Tage von Gandhis Hungerstreik setzte ein förmliches Massenfasten von Hindus in ganz Indien ein. Man schätzte bei Zahl der aus Liebe zu ihrem Führer am Dienstag Fastenden auf mehr als hunderttausend Personen. Einer der Führer der Unberührbaren, Kallapan, hat gleichfalls ein Fasten bis zum Tode begonnen. Er hat sich in der Nähe eines verfallenen Tempels niedergelassen und ist entschlossen, so lange zu fasten, bis die Unberührbaren in den Tempel eingelassen werden und ihre Gleichberechtigung erlangen.

Der Zustand Gandhis ist nach einer Erklärung des Nationalistenführers Malawija nicht unbedenklich. Gandhi bemüht sich nach außenhin, die Besürchtungen für seinen Zustand als unbegründet zu erklären, doch scheint er bereits sehr geschwächt zu sein.

Verständigung über das Wahlrecht der Parias.

Bombay, 24. September. Zwischen den Führern der Kasten-Hindus und der Parias ist am Sonnabend in der Gefängniszelle Gandhis eine endgültige Einigung über die Frage der parlamentarischen Vertretung der unterdrückten Klassen zustande gekommen. Gandhi stimmte dem Abkommen zu.

Die Bedingungen wurden an Macdonald telegraphiert. Sobald dessen Zustimmung eintrifft, kann Gandhi seinen Hungerstreik, der bereits über 100 Stunden gedauert hat, abbrechen. Der Arzt stellte am Sonnabend fest, daß Gandhi den Hungerstreik nicht mehr lange aushalten könne.

Bolivien mobilisiert weiter.

Paris, 24. September. Habas meldet aus La Paz, daß Bolivien die Mobilmachung der Reservejahrgänge 1923 bis 1925 angeordnet hat.

Verurteilung von deutsch-tschechischen Nationalsozialisten.

Brünn, 24. September. Heute wurde im Schwurgerichtssaal des Brünnner Kreisgerichts das von der gesamten sudetendeutschen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartete Urteil im Brünnner Hochverratsprozeß gefällt. Das Urteil lautet: Die 7 nationalsozialistischen Angeklagten sind schuldig, sich seit den Jahren 1930, 1931 und 1932 in einigen Orten der tschechischen Republik zu Anschlägen auf diese vereintigt zu haben und zu demselben Zwecke in unmittelbare oder mittelbare Verbindung mit fremden Faktoren (den Nationalsozialisten Deutschlands. Die Red.) getreten zu sein und haben zu demselben Zwecke bewaffnete Kräfte gesammelt, organisiert und ausgebildet, wodurch sie sich des Verbrechens des § 2 des Strafgesetzes strafbar machten. Sie sind deshalb gemäß dieses Paragraphen verurteilt worden, und zwar von 1½ bis zu 3 Jahren sowie zum Verlust aller bürgerlichen Ehrenrechte. Die Verteidiger werden Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung anmelden.

Ein Riesenneteor.

Im Gebiet von Pskow ist heute ein Meteor niedergegangen. Er hatte eine Länge von 2 Metern, eine Breite von 1,75 Metern und eine Dicke von 40 Zentimetern.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Ein Hilferuf der Arbeiter.

Am Mittwoch weilte eine Abordnung der Lodzger Arbeiter im Innenministerium, wo sie vom Vizeminister Koznowski empfangen wurde. Sie wies darauf hin, daß es notwendig sei, daß sich die Regierung mit der Not der Arbeiter näher befaße. Die letzten Zwischenfälle mit den Arbeitern seien nicht auf Grund kommunistischer Agitation, sondern infolge der starken Lohnherabsetzungen verursacht worden. Heute verdiene ein Arbeiter, der die ganze Woche arbeitet, 12 bis 16 Zloty wöchentlich, wofür er nicht imstande sei, seine Familie zu ernähren und zu kleiden. Die Arbeiter hätten die Fabriken nicht deshalb besetzt, weil ihnen dies bequem gewesen sei oder weil sie von Kommunisten dazu veranlaßt worden seien, sondern weil sie die Not zuhause nicht mehr hätten mit ansehen können. Vizeminister Koznowski erwiderte, es sei wahrscheinlich, daß die Regierung Unterstützungen für die Saisonarbeiter bewilligen werde, auch wenn sie keine 26 Wochen durchgearbeitet haben. (p)

Kredite für die Saisonarbeiten.

Um die Saisonarbeiten möglichst lange durchzuführen, wird das Wojewodschaftsamt für Lodz und den Lodzger Kreis dieselben Kredite für den Monat Oktober anweisen wie im Monat September. (p)

Kontrolle des Holzhäuserbaus in Lodz.

Anfang dieses Jahres hatte die Landeswirtschaftsbank der Lodzger Selbstverwaltung Kredite zum Bau von Holzhäusern überwiesen, die an Besther von Plätzen vergeben werden sollten. Und zwar sollte jeder Reflektant 50 Prozent der Baukosten erhalten, jedoch nicht mehr als 4000 Zl. Im Zusammenhang damit traf gestern in Lodz der Vertreter der Warschauer Zentrale der Landeswirtschaftsbank Gajewski ein, um die Ergebnisse der Kreditverteilung nachzuprüfen. (p)

Vor der Uebernahme der Steuereintreibung.

Am 1. Oktober erfolgt bekanntlich die Uebernahme der Steuereintreibung durch die Finanzbehörden. Im Zusammenhang damit traf gestern der Delegierte des Finanzministeriums Inspektor Lipinski ein, der eine Konferenz mit dem Leiter der Steuerabteilung bei der Finanzkammer Sidorski hatte. Dabei wurde die Frage der Uebernahme eingehend besprochen. (p)

Wer weiß etwas?

Erich Reinhold Treichel, 17 Jahre alt, ist anfangs Januar l. J. von seiner Mutter in Gierz fortgegangen und nicht wiedergekommen. Wer über seinen Aufenthalt etwas weiß, wird gebeten, dieses seinem Vater Alexander Treichel, Lodz, Al. Unji 18, W. 20, mitzuteilen. Besondere Kennzeichen: dunkelblondes, etwas röthliches Haar, braune Augen.

Schulinspektor Gacki verläßt seinen Posten.

Wie wir seinerzeit berichteten, haben die Schulinspektoren Gacki, Wilczynski und Kotula bei den Schulbehörden wegen ihrer bescheidenen Besoldung um ihre Entlassung oder Veretzung nach anderen Ortschaften nachgesucht. Inspektor Wladyslaw Gacki hat sein Entlassungsgesuch bereits am 12. Mai d. J. eingereicht und vorgestern die Bitte wiederholt. Im Ergebnis derselben hat er nun keine Entlassung von dem von ihm bekleideten Posten ab-

1. Oktober d. J. erhalten. Außerdem erfahren wir, daß Inspr. Gacki nach dem Ausscheiden aus dem Schulinspektorat einen Jahreskursus für Maturisten und Maturistinnen einrichtet, der in der J. Pofnerischen Schule in der Zamadzka 1 geführt werden wird. In diesen Kursen werden bedeutende Lehrkräfte Vorlesungen halten. (a)

Das System der Wöchnerinnenhilfe wird geändert.

Vor kurzem weilte eine Abordnung der Lodzger Hebammen im Innenministerium, wo sie darauf hinwies, daß das von der Lodzger Krankenkasse eingeführte System der Bezirkshebammen ungerecht sei, da die bei der Krankenkasse angestellten Hebammen überarbeitet seien, während Hunderte von Hebammen keine Arbeit haben. Der Abordnung wurde erklärt, daß der Lodzger Krankenkasse bereits ein Projekt zur Begutachtung zugesandt worden sei,

das eine Aenderung im System der Wöchnerinnenhilfe nach dem Muster Warschauer vorsieht. In Warschau liegt in den Ambulatorien eine Liste von Hebammen aus, so daß jede Wöchnerin die Möglichkeit hat, die Hebamme auszusuchen, die ihm am meisten zusagt. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die Lodzger Krankenkasse diesem System zustimmen werde. (p)

Ein neues Revuetheater.

Am Donnerstag, dem 29. September, erfolgt im Lokale, Milinskiego 124, die Eröffnung eines neuen Revuetheaters in Lodz, das den Namen „Jar“ tragen wird. Für dieses Revuetheater wurden eine Reihe Warschauer Kärkte angestellt. Als Eröffnungsprogramm ist eine größere Revue unter dem Titel „Tip-top“ vorgesehen. Die Preise sollen sehr niedrig gehalten werden.

Der Kampf geht weiter!

Fortsetzung der Aktion zur Erhaltung der deutschen Volksschule.

In Verfolg der von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens im Mai d. J. eingeleiteten Aktion zur Abwehr der Anschläge auf das deutsche Volksschulwesen fand am Freitagabend eine Informationsstunde von Eltern und Vormündern der deutschen Volksschulen in Lodz statt. Die Sitzung wurde einberufen zu dem Zweck, um die Eltern und Vormünder über den bisherigen Verlauf der Schulkaktion zu unterrichten und von diesen Mitteilungen über die sprachlichen und allgemeinen Verhältnisse in den sogenannten Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache zu erhalten. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Redakteur Otto Heike wurde der Vormund der Schule Nr. 110, Theodor Kummerl, zum Versammlungsleiter gewählt. Red. Heike berichtete über die nach Beginn der Schulkaktion unternommenen Schritte, wobei er die Versammelten auch mit dem seinerzeit dem Lodzger Schulkuratorium überreichten Memorial des auf der Protestversammlung in der Philharmonie gewählten Ausschusses bekannt machte. Obwohl der Herr Schulkurator der Delegation die Versicherung gab, eine Antwort auf das Memorial zu erteilen, sei eine solche bis heute noch nicht erfolgt. Von dem Abteilungsleiter für das Volksschulwesen sei zwar eine solche für Ende September bzw. Anfang Oktober in Aussicht gestellt worden, doch ist die ganze Angelegenheit nunmehr, nach Liquidierung des Lodzger Schulkuratoriums, an das Warschauer Kuratorium übergegangen. Es sei daher fraglich, ob der Warschauer Schulkurator die Versprechungen seines Lodzger Vorgängers für sich verbindlich erklären werde. Inzwischen aber ist nach Beginn des neuen Schuljahres an unseren Schulen nicht nur keine Besserung hinsichtlich der deutschen Unterrichtssprache eingetreten, sondern im Gegenteil, man hat die Zahl der deutschen Sprachstunden an allen Schulen von der vierten Klasse aufwärts von fünf auf vier herabgesetzt.

Anwesenden Elternvertretern und Vormündern verschiedene Klagen über die Zustände an verschiedenen Schulen angeführt. Alle diese Klagen werden zusammengefaßt und zur gegebenen Zeit den Schulbehörden unterbreitet werden. Die Versammelten begrüßten die von der DSWA eingeleitete Aktion zur Abwehr der Anschläge auf das deutsche Schulwesen und erklärten sich bereit, diese Aktion durch Beschaffung des entsprechenden Tatsachenmaterials über die Verhältnisse in den einzelnen Schulen, insbesondere hinsichtlich der Unterrichtssprache, zu unterstützen. Auch äußerten die anwesenden Schulvormünder den Wunsch, sie bei nächster Gelegenheit über die Rechte und Pflichten eines Vormundes aufzuklären. Der Referent erklärte sich bereit, diesem Wunsche nachzukommen und verteilte bei dieser Gelegenheit einige Exemplare der gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Vormundschaft an den Volksschulen.

Diese Versammlung der Elternvertreter und Schulvormünder kann gewissermaßen als Auftakt für die Aktion gegen die widerrechtliche Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache an den deutschen Volksschulen in Lodz im neuen Schuljahre angesehen werden. Durch den geschlossenen Willen der deutschen Eltern müssen wir unser Recht auf Erhaltung der deutschen Schule für unsere Kinder, so wie sie uns im Gesetz garantiert ist, Geltung verschaffen. In diesem Kampfe muß ein jeder Vater und eine jede Mutter seinen Platz ausfüllen. Nur wenn wir uns alle entschlossen für unsere gerechten Forderungen einsetzen werden, wird uns ein Erfolg beschieden sein. Denn das Recht ist auf unserer Seite!

Thea erwacht

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Frau Helbing hatte ein einfaches, kräftiges Abendbrot eingesteuert. Sie saß zufrieden in ihrem Sessel und ließ die noch immer klaren Augen über das junge Paar gleiten. Auf ihrem runzligen, gültigen Gesicht lag ein Ausdruck wie: — nun kann ich in Frieden sterben; denn die neue Herrin ist eingezogen —

Thea dachte flüchtig daran daß aus Villa Lucanus nicht ein Märchen anläßlich ihres Geburtstages gekommen war. Doch dieser Gedanke hatte nichts Niederdrückendes. Die große Abrechnung mit Frau Sabine stand sicher noch bevor. Daran durfte man heute Abend nicht denken.

Psylanders Blick hing wie trunken an seiner schönen, jungen Braut. Thea hatte ein Champagnerfarbenes Seidenkleid angelegt, das ihre Formen vollendet zur Geltung brachte. Mein Mädel!, dachte Psylander verliebt.

„Nun kann meine Mutter beruhigt sein“, sagte Thea leise; „sie glaubte es nicht verantworten zu können, daß ich im Hause eines Junggefallen krank lag und gesund gepflegt wurde.“

„So etwas schafft man in Filmen und Romanen nur durch eine Verlobung aus dieser Welt“, lachte Ivar Psylander.

Helbing hob das Glas. „Und so ist es auch im Leben!“ Sein tiefer Bass schitterte in breit behaglichem Lachen.

Thea rückte näher an Psylander heran.

„Liebster“, flüsterte sie ihm zu, „sobald mein Vater zurück ist, mußt du bei ihm um meine Hand anhalten. Wir haben ihn zwar schon vorgegriffen, aber wir wollen die Form wahren.“

Psylander preßte verflohen ihre Hand.

„Hoffentlich wird es kein Kanossengang.“

Thea erwiderte den Druck seiner Fingers.

„Dann betreten wir erst recht!“ Das klang wie ein Schwur aus ihrem Munde.

Helbing hatte etwas vom Heiraten gehört. Sofort schnappte er ein, sehr zum Unwillen seiner „Alten“.

„Nun fehlt bloß noch, daß wir den Familienschatz der Psylanders finden! Das wäre ein Hochzeitsgut!“

Psylander mußte erzählen, was er darüber wußte: Daß eine Ahne von ihm seltene Kostbarkeiten vor mehr als hundert Jahren im Walde vergraben hatte, um sie vor dem Zugriff der napoleonischen Truppen zu schützen. Aber kein Mensch wußte, wo der Ort sei.

Thea lachte beflüßigt und nicht im mindesten beschwert: „Hoffentlich liegt der Schatz wenigstens auf deinem Grund und Boden und nicht in einer der verkauften Parzellen.“

Psylander legte den Arm um ihre Hüfte. Und den Kopf nach seiner Art trotzig in den Nacken werfend: „Ach was, mag er liegen, wo er will; der Schatz, der mir seit heute gehört, ist nicht durch alles Gold der Erde zu ersetzen.“

Es wurde viel geschertzt und gelacht an diesem Abend. Der Oberförster verzapfte Jägerlatein so schnurrig und unwiderstehlich, daß die Stunden wie im Fluge verrannen. Und als man sich gegen Mitternacht trennte, hatten sich zu der einen leeren Flasche noch drei weitere gesellt.

Thea spürte erst in ihrem Stübchen, daß sie einen richtiggehenden kleinen Schwips erwischt hatte. Als sie schon im Bett lag, dachte sie nach, Rückschau haltend: Das war meine Verlobungsfeier! Einfach und doch so innig, wie sie so schön dabei nie zustande gekommen wäre.

Oben aber, im „Hegentessel“, stand Ivar Psylander noch lange vor der Schalktafel und betrachtete den Riß, der quer durch den weißen Marmor lief.

„Wenn ich damals nicht im Jähzorn den Mutter-schlüssel hierher gefeuert hätte und dann in der Flucht vor mir selbst hinaus in den Forst gerannt wäre, säße ich vielleicht heute noch als Einsiedler hier...“, sprach er mit sich selbst.

Nun aber hatte sich alles so überraschend gemendet. Zum Guten — stellte Psylander fest.

Drittes Kapitel.

Noch vor Dienstbeginn war der Direktor von seinem Morgenausflug zurück.

Benndorf unternahm jetzt sehr oft solche frühe Fahrten. Bekannten gegenüber begründete er sie mit seiner Naturliebe — von der man allerdings bisher recht wenig gespürt hatte; denn Benndorf war ein Salonmensch, der sich auf dem Parkett wohler fühlte als auf irgendeinem Wildpfad. Viele glaubten ihm nicht, sondern brachten diese Fahrten mit einem Liebesabenteuer in Verbindung. Manche Phantasiebegabten witterten sogar Thea Lucanus hinter Benndorfs Naturbegeisterung.

Er ließ den Wagen vor der Garage stehen und ging hinein in die kleine Villa, die er seit einem halben Jahre bewohnte und die nur ihn und einen halb tauben Diener beherbergte. Die Mahlzeiten pflegte Benndorf im Hotel einzunehmen. Solange er unbeweibt war, legte er wenig Wert auf seine Häuslichkeit. Auch diese hübsche kleine Villa hätte er nie gekauft, wenn nicht der Gedanke an die erhoffte Verbindung mit Thea Lucanus die Triebfeder gewesen wäre.

„Emil“, schrie er den Schwerhörigen in der Diele an, „Sie müssen sofort den Wagen säubern. Und wenn irgendwer fragt, ob ich heute früh fort gewesen sei, dann verneinen Sie das. Verstanden?“

Das Faktotum, das keinen übermäßig intelligenten Eindruck machte, grunzte bejahend und trollte sich dann sofort an die befohlene Arbeit. Emil war keine Zierde des Hauses, aber eine treue Seele. Mit ihm konnte man ein Pferd stehlen. Und mehr verlangte sein Chef zur Zeit nicht. Er hatte ihn sozusagen als lebendes Inventar neben einem altersschwachen Hund und einigen urasten Hühnern mit übernommen, so wie es die verstorbene Bekkerin hinterließ.

Die zwei Kilometer bis zur Fabrik ging Benndorf zu Fuß. Er wippte scheinbar unternehmungslustig mit seinem Stöckchen und war elastisch wie immer.

Einige Tatsachen.

Zur Nichtbestätigung einiger Gymnasiallehrer.

Wir wiesen schon am vergangenen Donnerstag bei der ausführlichen Behandlung der Angelegenheit der Nichtbestätigung von fünf Lehrern des Lodzger Deutschen Gymnasiums darauf hin, daß trotz monatelanger „Klärung“, die angeblich allseitig geführt wurde, eine Reihe von Unklarheiten bestehen. Unsere Ausführungen, die eine verbundene Beachtung fanden, sind auf Tatsachen aufgebaut, die uns einen Blick hinter die Kulissen der ganzen Angelegenheit ermöglichen.

Wir enthalten uns aber noch vorläufig von der Veröffentlichung dieses sehr reichhaltigen Materials und beschränken uns jetzt lediglich auf die Tatsache, daß die Ursache der Nichtbestätigung auf den bekannten Prozeß der Lehrer des Deutschen Gymnasiums gegen Danielsewski, Gebauer und Jakob zurückzuführen ist. Vom juristischen Standpunkt aus betrachtet, hätten nicht die Lehrer klagen dürfen, sondern der Direktor Guthke, dem man Neugierigkeiten zugeschoben hatte, die er nicht getan haben will. Die Lehrer hätten dann als Zeugen aussagen können, und das Gericht, das einem Kläger Glauben schenken kann oder auch nicht, hätte die unter Eid gemachten Aussagen der Lehrer als für sich maßgebend betrachten müssen. Die Verleumder wären in diesem Falle der gerechten Strafe nicht entgangen.

Indem man aber die Lehrer bewogen hatte, als Kläger aufzutreten, hat man sich selbst der Zeugen beraubt, was dazu geführt hat, daß die gegen die Lehrerschaft erhobenen Verdächtigungen zwar für die breite Öffentlichkeit entkräftet worden sind, aber dem Gericht die Möglichkeit gaben, doch nicht alles „klargelegt“ zu finden.

Dieser Fehler hat sich dann bitter gerächt. Infolge des Prozeßverlaufs fiel der Direktor in „Unnade“, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, mußte die Schulbehörde „Opfer“ suchen. Hatten doch an dem Prozeß besondere

offizielle Beobachter teilgenommen, die glaubten, von Amts wegen Schlüsse ziehen zu müssen.

Noch eine zweite Tatsache wirft auf die gesamte Angelegenheit ein besonderes Licht. Die Direktion und Verwaltung des Gymnasiums, deren Aufgabe es ist, sich mit allen Mitteln und Kräften für die von der behördlichen Maßnahme getroffenen Lehrer einzusetzen, um deren Rehabilitierung und damit die Rehabilitierung des Gymnasiums herbeizuführen, überließ die Lehrer gewissermaßen ihrem eigenen Schicksal und wartet ab, was sie erreichen werden. Es ist dies eigenartig, hatte man doch nichts unterlassen, als es sich um die Bestätigung des Direktors Guthke handelte, für die von der Verwaltung die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt wurden.

Zu denken gibt auch die Tatsache, daß außer den Lehrern Kohnmann und Hesse für keinen weiteren nichtbestätigten Lehrer der Antrag des Gymnasiums wegen Bestätigung gestellt worden ist. Demnach dürfte es ausgeschlossen sein, daß diese Lehrer ihre Bestätigung erhalten, weil diese nur dann erfolgen kann, wenn ein diesbezüglicher Antrag des Direktors vorliegt.

Dadurch wird — vielleicht ungewollt — der Eindruck erweckt, daß im Gymnasium selbst Strömungen sind, die auf die Nichtbestätigung der in Frage kommenden Lehrer hinstreben. Diesbezügliche Gerüchte sind schon laut geworden. Und dies schadet dem Gymnasium, von dem wir haben wollen, daß es eine von inneren und äußeren Einflüssen freie deutsche Lehranstalt bleibt. e.—

Aus Warschau wird uns mitgeteilt, daß in Sachen der Bestätigung der Herren Kohnmann und Hesse als Lehrer am Lodzger Deutschen Gymnasium schon in den nächsten Tagen ein amtliches Schreiben an das Gymnasium abgehen wird.

Eröffnung der Gartenbauausstellung im „Tivoli“.

Gestern vormittag um 11 Uhr erfolgte im Garten des „Tivoli“ in der Przejazd 1 die Eröffnung der Gartenbauausstellung, die aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Zentralen Gärtnerverbandes veranstaltet wurde. An der Eröffnung nahmen Vertreter der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, von Vereinen und Verbänden teil. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende der Lodzger Abteilung des Verbandes Kaczorowski, der auf die Schwierigkeiten hinwies, denen die Organisation im Laufe der Jahre ausgesetzt war. Wegen der Krise sei die Ausstellung nicht so ausgefallen wie es gewünscht wurde, doch sei sie mit Liebe organisiert worden.

Der Direktor des Verbandes der Gärtnereivereinigungen Rechtsanwalt Girdwoyn unterstrich die Bedeutung des Gartenbauwesens besonders in der Zeit einer Krise, da durch Billigkeit der Gartenprodukte vielen Familien geholfen werde. Nachdem noch der Vorsitzende der Hauptverwaltung des zentralen Gärtnerverbandes Slawinski gesprochen hatte, wurden die Versammelten von dem Leiter der Landwirtschaftsabteilung beim Wojewodschaftsamt Ing. Szostak begrüßt. Die Ausstellung wird drei Tage dauern.

Polnische Filmproduktion und neues Filmgesetz.

Die Ministerien für Finanzen und Handel und Industrie haben das Projekt eines polnischen Filmgesetzes ausgearbeitet, zu dem der Verband der Industrie- und Handelskammern nunmehr Stellung genommen hat. Der Verband bezeichnet angesichts der bestehenden Filmzensur die Einführung der Konzessionspflicht für Filmateliers, Laboratorien und Vertriebsunternehmen als überflüssig und lehnt auch die für die Lichtspieltheater geplante gesetzliche Verpflichtung ab, jährlich ein genau festzusetzendes Minimum von polnischen Filmen (Inlandsfilmen) aufzuführen. Dagegen regt der Verband zur Förderung der polnischen Filmproduktion an, daß die Einfuhr von ausländischen Filmen kontingentiert werde. Im Filmjahre 1931/32 sind von polnischen Filmproduzenten einige Duzend polnische Filme hergestellt worden, von denen jedoch in den hauptstädtischen Lichtspieltheatern nur 13 zur Aufführung gelangt sind, da die übrigen polnischen Filme mehr oder weniger große Mängel aufwiesen, die sie zur Aufführung in guten Theatern ungeeignet machten. Einige von den guten Filmen konnten auch ins Ausland vermiethet werden. Die Zahl der für die beginnende neue Filmjahres 1932/33 vorbereiteten Inlandsfilme soll erheblich größer sein als im Vorjahre, und auch die Qualität dieser Filme soll sich bedeutend verbessert haben.

Geflügelhändler als Falschgeldverbreiter.

In der letzten Zeit sind in K o l o und Umgegend sehr viel falsche 10-Floty-Stücke aufgetaucht. In Verfolg der Nachforschungen bei den Bauern brachte die Polizei in Erfahrung, daß die Falsifikate von Geflügel- und Milchproduktenhändlern ausgegeben werden. Einige Beamte vom Lodzger Untersuchungsamt, die nach Kolo geschickt wurden, erfuhren, daß am selben Tage im Laden eines Szejzensny im Dorfe Radowice, Gem. Widmo, Kreis Kolo, ein falsches Fehnlotstück abgegeben worden war. Szejzensny sagte aus, daß er das Geld von dem Händler Szymkiewicz aus Lodz erhalten habe, der sich in Begleitung eines anderen

Mannes befunden habe. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Festnahme der beiden Männer. Sie stellten sich als Edward Szymkiewicz aus Lodz (Mlynarska 53) und Stanislaw Walezal (Franciszkancka 65) heraus. Bei ihnen wurden 21 falsche Fehnlotstücke und eine größere Menge Kleingeld gefunden. Die Festgenommenen erklärten, nicht gewußt zu haben, daß es sich um falsches Geld handele. Sie wurden bis zum Abschluß der Untersuchung ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Akrobatenstück eines Diebes.

In der Traugutta 2 bemerkte gestern der Hauswächter einen Mann, der die Glühbirnen im Hausflur stahl. Beim Anblick des Hauswächters ergriff der Dieb die Flucht. In der Petrikauer Straße schrie er „Halt den Dieb“ und lief in das Haus Petrikauer 66. In der Offizine eilte er die Treppe bis zum dritten Stock in die Höhe, wo er mit akrobatischer Geschicklichkeit durch die Deckung auf das Dach kletterte und verschwand. Der ihn verfolgende Polizist mußte erst einen Tisch und einen Stuhl holen lassen, bevor auch er auf das Dach klettern konnte. Von dem Dieb war aber keine Spur mehr zu sehen. (p)

Diebstähle.

Aus der Wohnung des Jan Kosza (Zalontna 28) stahlen bisher nicht ermittelte Diebe Garderobe und Wäsche im Werte von 800 Floty. — Der Nowo-Zarzenka 13 wohnhafte Waclaw Kolodziejczyk hatte gestern im Torweg in der Petrikauer 54 sein Fahrrad stehen gelassen. Als er zurückkehrte, war es verschwunden. — Bisher unbekannt Täter stahlen vom Wäscheboden in der Petrikauer 55 Wäsche, die der dort wohnhaften Emma Toruneyz gehörte. — Dem Kaufmann Viktor Pinas aus Lubawa wurden gestern auf dem Autobusbahnhof in der Ogrodowa 9 zwei Pakete gestohlen, in denen sich Waren im Werte von 800 Fl.

Ueberfall auf eine Ladenbesitzerin

Die Besitzerin des Ladens, eine alleinstehende Witwe, mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden.

Es ist noch nicht allzu lange her, da in der Dombrowskastraße auf den Kolonialwarenladen von Grünig ein dreifacher Raubüberfall verübt wurde. Nun hat sich gestern ganz in der Nähe ein ähnlicher Fall zugetragen. Diesmal hatten sich die Banditen den Kolonialwarenladen von Marianna Bredow im Hause Rzgowska 59 ausersehen. Den Banditen muß es bekannt gewesen sein, daß die Bredow

alleinstehende Witwe

ist und sich außer ihr für gewöhnlich niemand im Laden befindet.

Als es gestern abend bereits nach Ladenschluß war, wollte eine Einwohnerin des Hauses, in welchem sich der Laden befindet, noch etwas kaufen und wollte durch den hinteren Wohnungseingang in den Laden gelangen. Beim Betreten der Wohnung fand sie aber

die Greisin mit tiefen Wunden am Kopf bewußtlos am Boden

liegend vor. Die Frau schlug sofort Lärm und es wurde

befanden. — Der Zawadzka 24 wohnhafte Matys Koszowicz meldete der Polizei, daß aus seiner Wohnung Garderobe und Wäsche im Werte von 840 Floty gestohlen wurde.

Nachtlänge zum Mord an den Photographen Wilczewski.

In der Nacht zum 14. Juni wurde in seiner Wohnung (Przejazd 46) der 42jährige Photograph Wladyslaw Wilczewski ermordet. Der Verdacht richtete sich gegen die 23 Jahre alte Prostituierte Lenadia Jendrzejczak und deren Geliebten Franciszek Wielgusiat. Da die Polizei festgestellt hatte, daß Wilczewski zu dem Mädchen nähere Beziehungen unterhalten hatte, glaubte sie, daß Wielgusiat den Mord aus Eifersucht verübt hat. Die Untersuchung ergab aber, daß die beiden einige Tage vor dem Mord Lodz verlassen hatten und längere Zeit abwesend waren. Die Untersuchung gegen sie wurde eingestellt und dafür eine andere Freundin des Photographen, und zwar die Prostituierte Stefanja Kaczmarek und deren Geliebter Adam Majewski festgenommen. Obgleich die Untersuchung gegen die Jendrzejczak eingestellt war, wurde das Mädchen von ihren Konkurrentinnen auf der Straße ständig damit gehänselt, daß sie einen Mord verübt habe. Dies hatte zur Folge, daß das Mädchen vorgestern im Torwege in der Wolcanska 23 eine giftige Flüssigkeit trank, um sich das Leben zu nehmen. Als der Arzt der Rettungsbereitschaft eintraf, versicherte sie ihm, daß sie mit dem Mord nichts zu tun habe. Sie wurde ins Pognanskijsche Krankenhaus geschafft. (p)

Zusammenstoß zwischen Lastauto und Bauernwagen.

Vorgestern in den frühen Morgenstunden fuhr das Lastauto des in Klezew wohnhaften Moses Ficher, das mit landwirtschaftlichen Produkten nach Lodz unterwegs war, auf den Wagen des Einwohners von Solca Main, Kreis Lenczyca, auf. Das Pferd wurde erschlagen und der Wagen vollkommen demoliert. Der Chauffeur Michal Nowak, der den Unfall verschuldet hatte, wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Erhängt.

Im Hause Wiesnerstraße 24 verübte gestern der dort selbst wohnhafte 32jährige Josef Wagner Selbstmord durch Erhängen. Wagner hatte bereits seit längerer Zeit an einer Herzenerkrankung gelitten und öfter geäußert, daß ihm das Leben zum Ueberdruß geworden sei. Als er sich nun gestern allein in der Wohnung befand, schlug er einen Haken in die Wand und erhängte sich daran, nachdem er aus seinen Hosenträgern eine Schlinge hergestellt hatte. Bis zum Eintreffen der gerichtsarztlichen Kommission wurde die Leiche am Orte belassen. (a)

Lebensmüde.

Die Bereitschaft der Krankenkasse wurde gestern nach der Zgierzka 104 gerufen, wo eine Josefa Szaserka in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich genommen hatte. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde die Lebensmüde ins Bezirkskrankenhaus geschafft. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolcanska 37; F. Wojcicki Erben, Rapiorkowskiego 27

Aus der Geschäftswelt.

Im „Konsum“ bei der Widzower Manufaktur (Rokicinska 54, Tram Nr. 10 und 16), dem einzigen Lodzger Warenhaus nach europäischem Muster, ist seit einigen Tagen ein ungewöhnlicher Andrang zu konstatieren. Die Herbstsaison hat begonnen und es ist kein Wunder, daß der „Konsum“ von den Massen gestürmt wird, da Preise, Qualität der Waren und sorgfältige Bedienung hier ohne Konkurrenz sind. Die Lager des Konsum sind mit ersten Neuheiten der Herbstsaison in Wolle, Baumwolle, Seide usw. reichlich versehen. Die Hauptanziehungskraft werden aber in der kommenden Woche die verschiedenartigsten Barchent- und Flanellstoffe in allen Farben und Mustern haben. Außerdem empfiehlt der Konsum Koster, sog. Brad- und Sekundawaren, Erzeugnisse der Widzower Manufaktur, die zu Fabrikpreisen abgegeben werden.

Mittel zur Beseitigung der Krise.

Von Dr. S. Glucksmann, Abgeordneten der DEMA im schlesischen Sejm.

Drei Jahre dauert die Wirtschaftskrise. Im letzten Jahre breitete sie sich so weit aus, daß auch die kapitalkräftigsten Staaten (Frankreich, Schweiz, Holland und Belgien) in ihrem Wirkungsbereich hineingedrängt wurden. Das Ende der Wirtschaftskrise ist noch lange nicht vorauszusehen.

Es ist direkt unglaublich, wie unbeholfen sich die kapitalistische Welt dieser Krise gegenüberstand. Eine Welt mit ungeheuren Kapitalmengen, mit einer Armee von Gelehrten, Publizisten, Journalisten, Politikern, Wirtschaftlern, Ingenieuren, mit einem ungeheuren Beamten- und Fachmännerapparat steht ratlos und hilflos da, während die Krise tobt, sich ausbreitet und einen immer größeren Umfang an Menschen und Wirtschaftszweigen in das tiefste Elend drückt. Bände wurden zunächst über die Art der Krise niedergeschrieben. Der Streit ging zunächst darum, ob die Krise eine konjunkturelle (vorübergehende), eine zyklische oder gar organische ist, die letzten Endes den Niedergang des jetzigen, kapitalistischen Wirtschaftssystems herbeiführen wird. Als Millionen Arbeitsloser Arbeit und Brot verlangten, die Wogen des Unmuts und der Erbitterung höher gingen, die Kämpfe um Arbeit immer heftiger wurden, erschienen seitens der Herrschenden die ersten Projekte betreffend die Lösung des Krisenproblems.

Die internationalen Körperschaften der Arbeiterschaft, sowohl die IAW wie auch die Massengewerkschaften, haben schon lange vorher ihre Stellung zum Krisenproblem und ihre Forderungen formuliert. In diesem Augenblick interessiert uns die Stellungnahme bzw. diesbezügliche Aktion der Bürgerlichen, der „Wirtschaftsführer“. Man kann von dieser ohne Ueberreibung sagen, daß sie gleich Null waren, wenn man sie vom Gesichtspunkt einer umfassenden Lösung des Krisenproblems betrachtet.

Es wurde zwar ein Projekt von großzügigen öffentlichen Investitionsarbeiten, organisiert von einer internationalen Körperschaft mit Hilfe von interstaatlich geliefertem Kapital, erörtert, die Millionen von Arbeitslosen Beschäftigung geben, ihre Kaufkraft heben würde, was folgerichtig eine „Ankurbelung der Wirtschaft“ herbeiführen müßte, es blieb aber bei der Erörterung.

Zu demselben Zweck verlangte Deutschland eine Streichung der Reparationen. Aus demselben Grunde tauchte das Projekt eines Moratoriums oder gar Streichung der Alliiertenkriegsschulden auf, aber nur das erste Projekt wurde zum Teil verwirklicht, ohne daß eine wesentliche Abhilfe irgendwo eingetreten wäre. Die Wirtschaft ist daher noch immer nicht angekurelt, taumelnd und aberlaufende Betriebe liegen brach, andere arbeiten zum Teil, etwa 50 Millionen Menschen rufen vergebens nach Arbeit. Das kapitalistisch denkende Bürgertum herrscht, da es außer dem

Militär noch eine Armee von Polizei, Gendarmerie, Beamten, Gelehrten, Journalisten zur Verfügung hat. Die politische Gewalt des Kapitalismus ist noch stark, aber wirtschaftlich ist er bankrott. Er ist nicht fähig, die eigene destruktive Auswirkung zu hemmen, geschweige denn zu beheben. Den sichtbaren Beweis der Rat- und Hilflosigkeit der kapitalistischen „Wirtschaftsführer“ entboten die internationalen Wirtschaftskonferenzen, einschließlich Streja, die nicht das geringste positive Ergebnis ergaben.

Ein gewesener polnischer Finanzminister, gegenwärtig Chefredakteur des Zentralorgans der Sanacja „Gazeta Polska“, Matuszewski, der den Ruf eines Fachmannes in Wirtschaftsfragen genießt, faßte seine Erörterungen über die Krisenabhilfsmittel in dem Satz: „Ergiebiger arbeiten, sparsamer verbrauchen, Ueberschüsse für neue Produktionsmittel verwenden“. Man könnte ihn mit der Feststellung abtun: Worte, Worte, und nichts mehr als Worte. Soviel Worte, soviel Phrasen. Es ist aber gut, weil man sich den Anstrich großer Gelehrsamkeit gibt, in die „Tiefe“ dieses Satzes einzudringen.

Also? Die erste These lautet: ergiebiger arbeiten, d. h. der Einzelne wie die Gesamtheit möge die Leistungsfähigkeit noch steigern. Indessen kann an Hand von Statistiken nachgewiesen werden, daß beispielsweise in Polen die Produktivität der Bergarbeiter, der Hüttenarbeiter u. v. ungeheuer gestiegen und im weiteren Steigen begriffen ist. Den Rest besorgt die Rationalisierung, verbunden mit Arbeit auf laufendem Bande. Dieses ungeheuer ergiebige Arbeitssystem blickt schon auf eine geraume Vergangenheit zurück. Folglich ist das Rezept etwas verspätet und besagt garnichts.

Zweite These: sparsamer verbrauchen. Noch sparsamer als bisher? Kaum möglich. Die Löhne von Zehntausenden von voll beschäftigten Arbeitern erreichten nicht das Existenzminimum, noch weniger der Kurzarbeiter, am allerwenigsten der Arbeitslosen. Der Lebensstandard dieser Volksschichten, ebenso der Kleinbauern, spottet den eierntarsten menschlichen Anforderungen. Volksschichten, die sich mit Kartoffeln und Brot nähren, vielleicht nicht einmal diese Lebensmittel erschwingen können, sind nicht in der Lage, noch „sparsamer“ den Verbrauch zu gestalten. Also auch dieses Rezept eine leere Phrase, obendrein widersinnig.

Leiden wir denn an einem Mangel von Bedarfsartikeln? Verhält sich die Sache so, daß trotz bestehender Geldmengen Brot, Milch, Eier, Schuhe, Kleider usw. nicht gekauft werden können? Nein! Hundertmal nein! Wir leiden nicht an Warenmangel! Nur fehlt den Hungernen und Armen das Geld, für welches sie die in Lagern und Magazinen aufgestapelten Waren erstehen könnten. Wer in dieser Sachlage, wo Industrie und Landwirtschaft dar-

nach durften, daß sie den Absatz für ihre Waren finden, „sparsameren Verbrauch“ empfiehlt, der hat für die Wirklichkeit gar kein Verständnis, reißt offene Türen ein.

Dritte These: Ueberschüsse für neue Produktionsmittel verwenden. Das besorgen die „Wirtschaftssphären“ von selbst, nicht gerade zweckmäßig, eher zu üppig. Zum Beispiel wurde in Oberschlesien die Hüttenindustrie rationalisiert, in amerikanischem Tempo rationalisiert. Hunderte von Millionen wurden — nicht ohne Zutun der Herrschenden — für Rationalisierungszwecke investiert. Die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit wurde außeracht gelassen. Die Millionen sind eingefroren. Die rationalisierten Betriebe fanden keinen gehörigen Absatz. Die Rentabilität ging zurück. Die Betriebe wurden zur Gänze oder teilweise eingestellt. Die Arbeiter und Angestellten verloren ihr Arbeitsfeld. Die Zweckmäßigkeit neuer, rationalisierter Produktionsmittel müsse davon bedingt sein, ob für ihre Erzeugnisse ein Absatz, ein rentabler Absatz vorhanden ist. Sonst findet eine blinde Industrialisierung — eine Fehlrationalisierung statt, die verhängnisvolle Auswirkungen zeitigen wird.

So lauten die Krisenrezepte eines der „Wirtschaftsgenie“. Was er empfiehlt, ist gerade das Gegenteil dessen, was notwendig ist. Es darf daher nicht wundernehmen, daß das Tempo der Wirtschaftskrise sich verstärkt. Daß Hoffnungslosigkeit ein breites Feld gefunden hat.

In weiterer Folge wollen wir die anderen „Krisenabhilfsmittel“ besprechen, die dieselbe „Genialität“ aufweisen werden. Schon jetzt möge gesagt werden: Der Kern der Sache liegt darin, daß zwar die Wirtschaftskrise beispiellos in der Weltgeschichte daselbst. Millionen leiden, entbehren und hungern, Millionen Menschen sind erbittert. Aber immerhin gibt es noch genügend Menschen und Betriebe, die von der Krise nicht berührt wurden. Diese Leute wollen garnicht die Krise sehen, beim besten Willen vermögen sie nicht mit diesen Augen und Gefühlen die Krise anzuschauen wie ihre Opfer, und was die Hauptsache: die Satten, die Situierten, die Wohlhabenden und Florierenden sind garnicht gewillt, für das Wohl der Allgemeinheit Opfer zu tragen.

Das Problem der 40-Stunden-Woche in Amerika.

Washington, 24. September. Die Handelskammer der Vereinigten Staaten, die Repräsentantin der Handelsinteressen des Landes, faßte am Freitag den Beschluß, die allgemeine Einführung der 40-Stundenwoche zu unterstützen, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für notwendig gehalten wird. Die Handelskammern des ganzen Landes sollen ihrerseits diesen Beschluß in die Tat umsetzen helfen.

Der Vorsitzende der Handelskammer in den Vereinigten Staaten Henry Harriman teilte dem Präsidenten Hoover den Beschluß der Handelskammer mit, der im übrigen in die Frage der Lohnregelung nicht eingreift, sondern diese den Arbeitgebern und Arbeitnehmern überläßt.

Maxim Gorki.

Zu seinem heutigen 40jährigen Schriftstellerjubiläum.

Gorki, der berühmte russische Schriftsteller, — durch seine Gestaltungskraft und Erkenntnisleidenschaft, die Anschaulichkeit und Gewalt seiner Sprache, durch Tiefe und Wahrhaftigkeit seines Erlebens einer der Größten der Weltliteratur — Gorki steht gerade uns ganz besonders nahe. Seine gesunde, manchmal humorvolle Urwüchsigkeit, der unmythische, klare, kritische Verstand, sein trotz bitterer Jugend ungebrochener Glaube an den Menschen, an das russische Land und Volk, dem er innig durch sein abenteuerliches Leben verbunden ist, läßt uns die Schicksale der tausend Figuren seiner Werke mit größter Spannung und Ergriffenheit verfolgen.

Gorki wurde am 27. März 1868 in Nischnij-Novgorod geboren. Neun Jahre alt, mittellos und ohne Bildung, steht Gorki schon auf eigenen Füßen, — wandert Jahr um Jahr kreuz und quer durch das unendliche Rußland. Als Schuster- und Malerlehrling, Küchenjunge auf Wolgadamptern, Lastträger, Bäcker und Eisenbahnarbeiter schlägt er sich durch, verbringt seine Jugend unter Armen und Ausgestoßenen, Landstreichern, Abenteurern, Pilgern und Sonderlingen; er lernt so die widerspruchsvollen, grausamen, grüblerischen, kindlichen Bewohner Rußlands kennen und verstehen, er hat sie beobachtet und geschildert wie keiner vor und nach ihm . . .

Nach 15 Jahren der Armut und des Wanderns beginnt Gorki zu schreiben. Beispiellos ist sein Aufstieg: 1892, also gerade vor 40 Jahren, als Eisenbahnarbeiter in Tiflis, veröffentlicht er seine erste Erzählung von „Makar Tschudra“, dem Zigeuner; und wenige Jahre darauf ist er der populärste, international berühmte Erzähler Rußlands, der aus dem Erlebnis- und Erfahrungsschatz seines romantischen Lebens ein Meisterwerk nach dem andern schöpft.

Längere Zeit lebte Gorki in Italien, von wo er erst vor einigen Jahren nach Sowjetrußland zurückkehrte und von den Bolschewiken als ihr „offizielle“ Dichter angesehen wird. Augenblicklich befindet sich Gorki wieder im Auslande, nachdem er vor kurzem dem pazifistischen Kongreß in Amsterdam beigewohnt hatte, wo er eine große Rede für europäische Zusammenarbeit und internationalen Frieden hielt.

Heute begeht Maxim Gorki sein 40jähriges

Schriftstellerjubiläum. Die Sowjetregierung hat eine Sonderkommission mit der Durchführung der Jubiläumsfeier beauftragt.

An den Ehrungen, die Gorki zur Feier seines Jubiläums 40jähriger literarischer Tätigkeit erwiesen werden, beteiligen sich auch die asiatischen Sowjetländer. In Tschkent werden im Theater und in den kommunistischen Klubs Aufführungen von Dramen des Dichters stattfinden. Ferner wird in Tschkent ein Klub proletarischer Schriftsteller gegründet werden. Der Staatsverlag von Usbekistan gibt eine Sammlung der neuesten Artikel und Essays Gorkis in usbekischer Sprache heraus.

Gorkis Werke sind alle auch in deutscher Uebersetzung beim Malik-Verlag, Berlin erschienen, und zwar: „Die Holzflößer“ (Novellen), „Verlorene Leute“ (Novellen), „Soma Gorbjejew“ (Roman), „Drei Menschen“ (Roman),



Maxim Gorki.

„Die Mutter“ (Roman), „Der Spizel“ (Roman), „Eine Beichte“, „Ein Sommer“ (Romane), Dramen: „Nachtajl“, „Der Kleinbürger“, „Kinder der Sonne“, weitere Romane: „Das Werk der Artamonows“ und „Matwej Koshemjakin“. Die letzten erschienenen Werke: „Erinnerungen an Zeitgenossen“, „Märchen der Wirklichkeit“, „Das blaue Leben“, „Wie ein Mensch geboren ward“. Die schönsten Bücher sind die, in denen er sein ungemein vielseitiges buntes Abenteuerleben beschreibt: „Aus meiner Kindheit“, „Unter fremden Menschen“ und „Der Wanderer in den Morgen“.

Stefan Zweig über Maxim Gorki:

Mehr als ein Jahrzehnt hat Maxim Gorki, der größte russische Dichter, geschwiegen, und schon fürchteten die, die diesen wunderbaren Künstler leidenschaftlich lieben, die Freude an erzählender Gestaltung sei ihm für immer versiegt . . . Nun endlich das lang erwartete Werk (Das Werk der Artamonows) vorliegt, freut sich das ihm für so vieles schon dankbare Gefühl, selbst im äußersten Anspruche nicht enttäuscht zu sein . . . Denn dieses Werk hat monumentale Linie und hinter seiner naturalistischen streng sachlichen und stark sinnlichen Gestaltung zeichnet sich deutlich eine geistig symbolische Umfassung der ganzen russischen Gegenwart ab . . . Wie Tolstoi hat Gorki die Gabe, ein Gesicht, einen Menschen mit vier, fünf Strichen plastisch zu machen . . . Auch der Flüchtling, der Vorüberstreichende, erscheint durch diese einzige physiognomische Scharfsichtigkeit unerhört lebendig . . . Dazu kommt noch der unvergleichliche Reichtum an Typen . . . Immer wieder fühlt man, um wieviel farbiger, zusammengewürfelter, unergründlicher und mannigfaltiger in ihren Individuen die russische Unterwelt des Proletariats und des Bauernums ist als unsere schon ausgewogene und dem Bürgertum stark angeglichene, welche starken, ungegorenen Kräfte der Seele in Rußland ruhen . . . Aber ist nicht er selbst, Maxim Gorki, der großartigste Beweis dieser anonymen Kräfte, die aus der Tiefe und Weite der russischen Welt in die Weltgeschichte emporgedrungen sind? . . . Gerade das Dasein und der Aufstieg eines Maxim Gorki aus den untersten Schichten des Proletariats zu der höchsten Vollendung schöpferischen Dichtertums hat etwas von dem herrlich Elementaren der sich immer durchwirkenden Natur inmitten unserer ganz schon Geist, Wissenschaft und Erkenntnis gewordenen Literatur, und mit besonderer Bewunderung ziemt es darum, sein Werk und seine wirklich heroische Gestalt zu betrachten. (Auszug aus einem längeren Aufsatz.)

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

In seinem Schlafzimmer hatte Johanna geheizt. Er schloß die Türen, und dann setzten sie sich wieder in seine Lieblingssessel, auf den Lederdivan. Als er die russischen Zigaretten auspackte und vor sie hinsetzte, da klatschte sie vor Freude wie ein kleines Kind in die Hände und jubelte dankbar, als hätte er ihr Gott weiß was gebracht.

„Oh, meine lieben, lieben Zigaretten! Wie gut und kurz sind doch die russischen Zigaretten — zwei Züge davon und aus! Man hat ein Stimulans gehabt, und nach zehn Minuten nimmt man eine neue!“

Als sie aber danken wollte, sagte er: „Freundchen, das sollst du nicht, das ist schmutzige Necherei. Und wenn mir einer dankt, dann will er sicher — noch mehr!“

Sie naschten vom Backwerk, vom Obst und vom Schnapschen, rauchten, plauderten, und dann begann sie wieder zu erzählen:

„Ich war unter der Wucht der gegen mich sprechenden Beweise und der Unmöglichkeit, das mich umstrickende Netz irgendwie zu zerreißen, zusammengebrochen, und dies hatte der scharf beobachtende Polizeimensch für ein stillschweigendes Eingeständnis gehalten. Ich mochte meine Unschuld beteuern, beschwören, meine dreizehn Zeugen anführen — nichts fruchtete! Ich mußte dem Chef der Polizei in sein Auto folgen und wurde ins Gefängnis gebracht.“

Sie können sich denken, daß mein Vater aufs tiefste bestürzt war und sofort Schritte unternahm, um mein Los zu erleichtern. Ich erhielt ein Zimmer für mich und die Verpflegung aus unserm Hause, durfte lesen, rauchen, Briefe schreiben und empfangen. Aber was bedeutete dies alles für mich, da mir die Freiheit genommen war?!

Mein Vater bestellte die ersten Juristen der Hauptstadt zu meinen Verteidigern. Diese aber verursachten mir die größte Pein, denn leider waren sie in ihrem tiefsten Innern von meiner Schuld überzeugt; denn die Beweise gegen mich waren zu zwingend. Sie kämpften und handelten für mich natürlich mit allen Feinheiten ihrer Wissenschaft, aber nach einigen Unterredungen merkte ich schon, daß sie mir nicht glaubten.

Meine eifrige Schilderung, wie sich die Tat zugegetragen, und die wahrheitsgetreuen Angaben über meine Entkleidung im Garten, die Erschütterung des Spalters, besonders aber die Verwendung des schwarzen Trikots, betrachteten sie als romanhafteste Verschleierungsversuche und rieten mir immer wieder, diese „Fiktion“ doch lieber nicht aufrechtzuerhalten; denn sie klinge wohl doch zu abenteuerlich, und die Richter würden darüber lächeln.

Ich war verzweifelt, denn niemand wollte mir glauben, daß ich das erste Mal gar nicht im Zimmer der Fürstin gewesen sei. Als ich mich aber auf Nikolaj berief, der mir doch gesagt hatte, die Fürstin sei soeben eingeschlafen und dürste nicht geweckt werden, erklärte man mir, daß der Diener angegeben habe, er hätte mir wohl diese Auskunft gegeben, sei aber dann in ein Nebenzimmer getreten, hätte also nicht gesehen, ob ich nicht dennoch bei der Fürstin eingetreten sei.

Ich hatte damals gar nicht darauf geachtet, ob Nikolaj ins Zimmer der alten Dame gegangen war oder ins Nebenzimmer; denn ich war damals mit meinen Gedanken so beschäftigt gewesen, daß ich die nebensächlichen Begleitumstände tatsächlich selbst nicht mehr wußte.

Man hatte Nikolaj unzählige Male verhört, er blieb aber fest und sehr sicher bei seinen Angaben, daß ich die letzte gewesen sei, die ins Zimmer der Fürstin getreten wäre. Mein Hinweis, daß sich im Garten ja noch Spuren finden müßten, die meinen Toilettenwechsel bestätigten würden, ließ man nicht gelten; denn es habe damals geschneit, und es seien keine Spuren am Wassin zu finden gewesen. Das Fliegenleimpapier, das man gefunden hatte, wurde mir als Vorbereitung des Verbrechens zur Last geschrieben. Auf meine Frage, ob man nicht auf der ersten Latte Erdsuren gefunden habe, die beim Abstreifen der Füße entstanden sein müßten, erwiderte man mir, daß sich solche Spuren tatsächlich gefunden hätten, der Gärtner habe aber unter Eid ausgesagt, daß dieselben von ihm herrührten.

Die Nachforschungen nach dem Schmutz waren vollständig ergebnislos gewesen; er war und blieb verschwinden. Man schmolz den Schnee an der Stelle, die ich als meinen Umkleideplatz angegeben hatte; aber im Grase waren absolut keine Spuren von mir zu entdecken gewesen. Somit war meine Aussage, daß ich den Einbruch wegen des Dokumentes allein von dort aus unternommen hätte, unglauwürdig. Dagegen glaubte man der Angabe Nikolajs, daß er einmal gesehen habe, wie mir die sonst ungeheuer vorsichtige Fürstin ihre Halsbänder zeigte, und verdächtigte mich, daß ich aus Habgucht die Brillanten und Perlen, die ich damals gesehen hatte, geraubt habe, und erklärte mein Zeugnis wegen des Verbleibs des Schmuckes für Verdächtig.

Der Zar, an den sich mein Vater wandte, erklärte, daß er mich begnadigen wolle, wenn ich sofort angäbe, wo ich den Schmutz, der viele Millionen wert sei und dem Besitz des Sohnes entzogen würde, versteckt hätte. Und auch dann müsse man mich sofort in eine Irrenanstalt bringen, am besten ins Ausland.

Ich schwur auf meinen Knien und bei all dem, was mir heilig sei, ich hätte den Schmutz nicht geraubt und wisse nicht, wo er wäre. Alles fruchtete nichts. Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft kam es zur Gerichtsverhandlung und ich wurde, da acht Zeugen unter feierlichem Eid ausfragten, daß sie mich in die Zimmer der Fürstin hätten sehen sehen, wegen Raubmordes zu lebenslänglichen schweren Kerker und Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Infolge der ungeheuerlichen Beschuldigung und der entsetzlichen Untersuchungshaft ohnehin schon aufs äußerste geschwächt, brach ich bei der Urteilsverkündung wie tot zusammen.

Sich verriet in ein schweres Nervenleiden und wurde

— in Rußland kann man für Geld alles haben, und mein Vater sparte nicht — in eine Nervenheilanstalt gebracht. Dort lag ich länger als ein Jahr; ich war zum Skelett abgemagert und um viele Jahre gealtert.

Nur zwei Menschen glaubten an meine Unschuld: Das waren mein guter Vater und mein Mann; denn diese kannten mich genau und wußten, daß ich eines solchen Verbrechens niemals fähig war.

Aus einer fröhlichen jungen Frau, die glücklich und zufrieden hätte leben können, war eine Verbrecherin und Verbannte geworden, alles aus törichtem Uebermut und aus kindlicher Großmannsucht!

Als ich genesen war und zum Strafantritt nach Sibirien gebracht werden sollte, brach die erste Revolution aus.

Von den Steinen, die jahrhundertlang aufeinandergelegen hatten, blieb keiner an seiner Stelle. Das, was früher Gesellschaft genannt worden war, zerfiel in alle Winde. Die höchsten Würdenträger wurden in Hast gesetzt, wer sich dagegen wehrte, einfach hinweggeräumt. Die Kerker wurden aufgerissen und der Abschaum der Menschheit auf die verhaßte „Gesellschaft“ losgelassen.

An mich dachte niemand mehr. Das ausgegrenzte Weib war ein Sträfling wie jeder andere, wurde freigelassen und konnte gehen, wohin es wollte.

Unser Palais war niedergebrannt, mein Vater bei der Verteidigung desselben gegen die eindringenden Horden von diesen erschlagen worden. Mein Gatte wurde im Kerker zu Tode gemartert und irgendwo wie ein Hund verscharrt. Nur ich allein blieb verschont: allein, einsam, arm, ohne Kleider, ohne Heim, ohne Vaterland — ärger als ein Hund, den man auf die Gasse gejagt!

Ich lebte von den Abfällen der öffentlichen Küchen und verrichtete die niedrigsten Arbeiten, nur um nicht zu verhungern, denn ich hatte noch eine Aufgabe zu erfüllen, und die war: Den Mörder der armen Fürstin Dolgorukoff und meinen Verderber zu finden und ihn der irdischen Gerechtigkeit zu überliefern — oder aber selbst an ihm Rache zu nehmen!

Kenia saß mit vorgebeugtem Oberkörper, die Stirn mit den Händen umfassend, starr vor sich hin stierend, wie eine Sphinx da. Auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht kamen und gingen die Gefühle, die ihr ganzes Sein in schwere Erregung versetzt hatten. Sie sah den Mörder ihres Glücks und ihrer Lieben, denn ihre sonst so sanften und gütigen Augen waren voll unerhörten Grauens und Hasses ins Leere gerichtet.

Wehe, wenn der Schurke, der so viele Menschenleben vernichtet hatte, in ihre Hände fiel! Ein Schauer überriefelte den Maler bei dem Gedanken an sein Schicksal.

Inzwischen hatte sich die Frau wiedergefunden. Und als ob sie aus tiefem Schlaf erwachte, lehrte ihr Angesicht wieder zum wirklichen Leben zurück.

„Mein lieber Freund, Sie werden nun fragen, welche Schicksale ich weiter erlebt habe, um endlich da zu landen, wo Sie mir Ihre gütige Hand zur Rettung gereicht haben. Denn seit ich bei Ihnen bin, habe ich das Gefühl, gerettet zu sein, gelandet auf festem Boden wie ein Ertrinkender, der aus grauenvollen Fluten wieder an Licht und Luft gezogen worden ist.“

Eines Tages, als ich wieder schrecklich unter Hunger und Not litt, lehnte ich mich an ein halb offenes Tor. Meine Füße wollten mich nicht mehr tragen, und ich war nahe daran, in Ohnmacht zu sinken. Nur sterben wollte ich noch.

Da zog mich eine Hand in das Tor und schloß es hinter mir. Ich stand im Dunkeln. Aber Furcht und Schreden kannte ich nicht mehr, denn diese Empfindungen sind mir in den damaligen Zeiten abhanden gekommen. Damals gab es für mich nur zwei Möglichkeiten, und die waren Leben oder Tod. Zwischen diesen beiden gab es nichts!

Was konnte mir nach all dem Schrecklichen, was ich schon erlebt hatte, noch zustoßen? Vollkommen gleichgültig ließ ich mich von der fremden Hand führen. Es war eine milde Frauenhand!

Wir gingen in das erste Stockwerk, und dort erst konnte ich meine Umgebung erkennen. Ich war in einem mäßig großen Zimmer, das gut bürgerlich eingerichtet und von einer Petroleumlampe erleuchtet war. Am runden Mittelstück saß eine ältere Dame mit Augengläsern, die an einem Briefe schrieb.

Die junge Frau, die mich von der Straße hereingezogen hatte, war eine schlanke, feine Erscheinung, die Tochter der alten Dame; denn sie sagte zu dieser in einer Sprache, die ich nicht verstand, einen Satz, in dem das Wort „Mutter“ vorkam.

Sie sah mich fragend an und quälte sich ab, mit mir russisch zu sprechen. Müde sagte ich ihr, daß sie mit mir auch französisch, englisch, deutsch oder auch italienisch reden könnte. Und dann konnten wir uns endlich verständigen, da sie vorzüglich englisch sprach.

Sie sagte mir, daß sie mich von ihrem Fenster aus beobachtet habe. Und als sie sah, daß ich vor Schwäche zusammenzusinken drohte, da sei sie in den Hausflur hinuntergelaufen und habe mich ins Haus gezogen. Ob ich Hunger habe?

Ich sah ihr an, daß sie diese Frage Ueberwindung kostete; denn sie mußte in mir trotz meiner Lumpen die ehemalige Dame erkannt haben.

„Sie brauchen sich nicht zu schämen, mich zu fragen, ob ich Hunger habe. Tausende meiner Schicksalsgefährten sind genau so wie ich, und wir haben die Scham verlernt, um Brot betteln zu müssen! Ich bitte Sie um einen Bissen Brot!“

Tränen hatte ich keine mehr. Und hätte sie mich davon gejagt, so wäre ich eben wieder weitergegangen, schon froh, ein wenig gestärkt zu haben.

Die junge Frau lief sofort aus dem Zimmer und kam nach kaum einer halben Minute mit einer Schale Milch und einem großen Stück Weißbrot zurück.

Die alte Dame war in diesen mildevoll zu mir ge-

treten. Beide bemühten sich nun, mir die Milch einzulösen, denn ich war zu schwach, um die Schale halten zu können. Mit gierigen Zügen trank ich die Milch. Das Weißbrot konnte ich erst schlucken, nachdem es eingetaucht worden war, denn meine Kehle war wie zugeschnürt und nicht imstande, Festes hinunterzulassen.

Als ich gesättigt war, sah ich eine Weise still und zurückgelehnt da und mußte erst zur Besinnung kommen, daß ich wieder für drei Tage der Not entzogen war.

Die beiden Frauen ließen mich aber, als ich dankend fortgehen wollte, nicht gehen, sondern sagten, daß ich noch bleiben sollte, um mich gründlich zu erholen.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich für nichts mehr empfänglich war; daher blieb ich ohne Scham und Bögen. Die Damen fragten nichts, sondern bereiteten mir in einem kleinen Zimmer ein Bett. Ich legte mich so, wie ich war, auf dieses und schlief in einem Zuge zwei Tage und zwei Nächte; nur hier und da spürte ich, daß man mich aufrichtete und mir etwas Warmes — Suppe oder Milch — einflößte.

Am dritten Tage endlich erwachte ich mit klaren Sinnen, und mit Schlaf und Erholung war auch neues Leben in mich zurückgekehrt.

Ich konnte wieder Hoffnung, Dankbarkeit und Lebensmut empfinden; denn als die junge Dame hereinkam, da ergriß ich ihre Hand und sagte ihr herzlichsten Dank für alle ihre Güte.

Jetzt erst sagte ich ihr, wer ich sei, und als ich sah, daß sie diesen ehrenten Namen nicht kannte, mir aber mit ihren gütigen blauen Augen so tief ins Herz h, da erzählte ich ihr freiwillig mein Schicksal, und — sie ließ mich nicht von sich fort.

Es waren zwei Damen der schwedischen Mission, die zur Linderung der Not unseres Landes hierhergekommen waren.

Ich wurde gebadet, gekleidet und endlich wieder menschlich behandelt.

Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, stammten aus Schweden und hatten sich in selbstloser und aufopfernder Weise dem Hilfswerk gewidmet, das dieses Land für viele verarmte Staaten ins Leben gerufen hatte.

Ich kann Ihnen nicht schildern, was für ein Glend und welche Not dieser entsetzliche Krieg über Millionen von Russen gebracht hat, und wenn davon ein großer Teil gerettet worden ist, so hat er dies nur dem Edelmut und der Großherzigkeit der Schweden zu verdanken.

Nie werden die Menschen diesem wunderbaren Volke all das danken können, was es in edler Selbstverleugnung, aus reiner und christlicher Nächstenliebe, für sie getan hat.

Auch ich lernte in jenen Tagen, was Opfermut, Selbstentäußerung und Menschenliebe heißt, denn die Damen verwendeten mich infolge meiner Sprachkenntnisse für ihre Dienste.

Ich lebte wieder, hatte eine Aufgabe, durfte arbeiten und konnte Gutes tun.

Die beiden Damen waren Menschenkennerinnen genug, um in mir eine dankbare Schülerin und ehrliche Helferin zu erblicken, denn sie betrauten mich bald mit Aufgaben, die ihnen bisher infolge der mangelnden Sprachkenntnisse unerfüllbar waren.

In dieser Umgebung und bei Menschen, die frei ihre Seele entfalten konnten, erholte ich mich sehr schnell und wurde, was ich früher gewesen — ein Mensch mit Herz und Gedanken, kein Auswürling, kein Schandfleck!

Nach einigen Monaten erhielt ich durch die Vermittlung der schwedischen Damen einen Paß und Dokumente, und sie sandten mich in ihre Heimat, damit ich mich dort noch besser erhole.

Ich kam nach Norrköping zur Familie eines Doktor Hjalmar von Unge, der Chefarzt des dortigen großen Spitals war. Dort war ich aufgehoben, als wäre ich das Kind dieser wunderbaren Menschen gewesen. Ich verbrachte dort zwei herrliche Monate, und dann nahm ich eine Stelle als Kinderfräulein bei einer Dame an, die sich infolge ihres Berufs ihren beiden Kindern nicht widmen konnte.

Sie war Witwe und leitete seit dem Tode ihres Mannes das große Unternehmen allein.

Dort war ich zwei Jahre und wäre wahrscheinlich noch dageblieben, wenn sie nicht wieder geheiratet hätte und meine Dienste wieder entbehrlich geworden wären.

In diesen zwei Jahren wurde ich wieder vollständig gesund und — jung! Ich glaube, auch schön; denn die jungen Schweden verehrten mich ganz außerordentlich. Mancher hätte mich auch geheiratet; aber ich schlug alle Anträge aus, denn ich habe Ihnen schon früher gesagt, was ich für den Mann fühlen muß, dem ich mich ganz gebe.

Ich hatte mir eine sehr schöne Summe gespart und konnte nun einen Beruf wählen.

Daß mein Herz und mein Sehnen nicht nach einem jetzt schrecklichen Vaterlande stand, werden Sie begreifen. Ich ging daher nach Berlin!

Einstweilen, weil ich die deutsche Sprache vollkommen beherrschte, andernteils, weil mich dahin ein dunkles Gefühl zog. Vielleicht konnte ich in Berlin, wo unzählige meiner Leidensgenossen Zuflucht und Asyl gefunden hatten, doch wieder die Fäden des Netzes in die Hände bekommen, das mich in meiner Heimat so furchtbar umstrickt hatte, vielleicht auch den Glenden entdecken, der mich und mein Leben zerstört hatte.

In Berlin teilte ich das Los von Tausenden meiner Landsleute. Solange ich Geld hatte, wurde ich von den Besserstimmten in ihre Kreise gezogen; als ich aber meine Pläne, mich um eine Stellung zu bewerben, offenbart hatte, da ging es mir so wie überall auf der Welt: ich war plötzlich der Niemand!

Ich war reifer und klüger geworden, mein Uebermut und Stolz war längst verschwunden, denn ich brauchte mich bloß zu erinnern, daß ich, die einst so gefeierte Gräfin Pilon, vor einer Gasthausküche um Abfälle gebettelt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mal.

Von Anton P. Hofschon.

Ein Sommermorgen. Ringsum Stille, nur eine Grille zupft am Ufer des Flusses und irgendwo summt eine Fliege. Das Firmament ist wolkenlos.

Umweit einer halbverfüllten Kabine, überherrscht von den Zweigen einer Weide, steht im Wasser der Zimmermann Parajym, ein großer, muskulöser Mann mit dicht geträumtem Haar und einem bis in die Augen verwaschenen Gesicht. Er schneuzt, pufst, zwinkert mit den Augen und ist sich selbst bewußt, unter den Baumwurzeln etwas hervorzuholen. Sein Gesicht ist ganz schweißbedeckt. Einige Schritte von Parajym, bis zum Ende im Wasser, steht ein zweiter Zimmermann, Milosch, ein budliges Kerlchen mit spitzen Augen und etwas geschlossenen Augen.

„Was suchst du fortwährend mit der Hand herum?“ schreit der Budlige. „Ach, du Schafskopf, du! So halt' ihn doch, wenn ich dir sage. Gott' ihn, denn sonst entwischt er!“

„Aber nein! Er hat sich in den Wurzeln versangen.“ jagt Parajym mit seinem heiseren Raß. „Gott' ist die Bestie, man kann sie nicht packen!“

„Daß ich bei den Kiemen, sag' ich dir. Bei den Kiemen!“ Man sieht keine Kiemen... Marie, jetzt habe ich etwas erwischt... Au! Dieses Viech beißt ja!“



Das werden einmal 45 Millionen Meter Seidenfäden.

Das sind 15 Kilogramm Seiden, die als Ertrag etwa 45 Millionen Meter gesponnenen Seidenfäden ergeben.

Die Seidenraupenpuppe ist in Kontinentaleuropa heimisch, die in der Gegend von Lodz wieder mehr gefördert worden. Der „Gemeinnützige Verband für Seidenbau“ kämpft für das Ziel, Winterseiden zu züchten und in ihrer Arbeitskraft besserer Personelle zu erschließen. Auch bei Berlin gibt es eine Seidenraupenzucht.

Nr. 38 (265)
„Wozu das?“ warf der neue Bürgermeister ein. „Dann fällt der alte Bettelack doch bloß wieder der Gemeinde zur Last. Mein, wir sehen ja, daß der Herr Doktor tote aufgeweckten will, und wir glauben ihm auch, daß er es kann. Solche Kunst ist nun wahrhaft unvergeßlich. Deshalb überreichte ich Euch im Namen der Stadt diese hundert Gulden, bitte Euch aber zugleich, zieht Eure Straße weiter, Herr Doktor!“

Till Eulenspiegel steckte das Geld in die Tasche und lächelte traurig. D. Schmidt-Ellrich.

Die Eintagsfliege.

Wir Kinder saunten die Fliege an. Jemandem erwachener Mensch hatte uns nämlich erklärt, daß sie eine Eintagsfliege sei.

„Was ist das, eine Eintagsfliege?“

„Eine Fliege, die nur einen Tag lebt!“ Wir waren vom Schicksal der Fliege, die ahnungslos hier letzte ihren Finger nach, taugte ihn in Strenggücker und steckte ihn der Eintagsfliege entgegen. Mein Vetter blies die Fliege unter die Flügel, um ihr das Fortkommen zu erschweren. Jeden Wunsch verfluchten wir der armen Lebestanddarm von den tausend schimmernden Augen abzulesen. Milch, Schokolade, Honig, Malzbier und Sekt erhellte sie. Auch einen Tropfen Bitterwasser. In einem Moment sprang sie auf dem Kopf stehend, das mit dem Silberpapier beschriebene nur für das bedauernde Wachen, dem Gott einen einzigen Tag auf seiner schönen, weiten Erde gönnen wollte.

Die Nacht trennte uns von der Vermittlung, die, zum Sterben bereit, sich in die Fensterpalte zurückgezogen hatte.

Als der Morgen seine Sonnenstrahlen durch die Scheiben sandte, war die Fliege nicht mehr zu finden. Ihr Schweißwunder war leer, Rest von der ippigen Gentrückungszucht kennzeichneten ihn genau. Da erwiderten wir die Fliege hoch oben auf dem sonnenglühenden Fenster. Durch ihren Leib strömte die warme Sonne, trockene Milch und Bitterwasser, dicke den Honig ein, der als massive Zuckerhaufe ihre feineren Flügel beschwerte. Wie ein müder Bergsteiger klonnte sie höher und höher.

Trotzdem wir sie blühschnell beendigten und das Erlebnis in der Zerronnen des Begrüßnisses seinen Ausklang fand, blieb in uns allen etwas zurück, das sich am besten mit dem schmerzhaften Nadel der zerquetschten Fliege auf der Fenster Scheibe vergleichen ließ: erschütterter Sündenbegriff. Max Bernardi.

In einer Meeresiefe von 700 Metern.

Ein amerikanischer Naturforscher erreichte bei einem Tauchergang südlich des nordamerikanischen Festlandes eine Tiefe von 700 Metern. Der Forscher berichtete, daß von einer Tiefe von 520 Metern an völliges Dunkel herrschte. Die Tiefsee illuminiert ist von Hunderten von blauweißen und grünlichen Lichtern, die wie Sterne in der Nacht gewirkt hätten. Manche Fische hätten ein so starkes Licht ausgestrahlt, daß ihre Umrisse in der Dunkelheit schon aus fernem gelaufen seien. Die Taucherkugel des Forschers enthielt ein Mikroskop, das durch Kabel an die Oberfläche sender der Vereinigten Staaten angeschlossen war. Während sich der Forscher in der Tiefe befand, schickte er seine Beobachtungen. Es gelang ihm auch während seines Tauchversuchs photographische Aufnahmen zu machen.

der Erde modern, denn nur das sei die Höhe wahrer Kunst. Auf dem Friedhof von St. Martini werde er es beweisen, heute mittig mit dem Glockenschlag, wozu Hoch und Niedrig höflichst eingeladen sei.

Weil nun die Leute klug waren, schimpften sie über jolich unerhörten Schwindel. Dennoch verjammelte sich pünktlich die ganze Stadt und barnte neugierig der Dinge. Würdig trat Till Eulenspiegel hervor und rief: „Ich bringe eine gute Nachricht! Ich habe die Leiche des verstorbenen Herrn Bürgermeisters gefunden! Er wart, wie ihr alle wißt, ein Vorbild der Gerechtigkeit; unerschütterlich, unerschütterlich! So liegt noch hier auf diesem Stein. Ich will ihn euch nun wiedergeben.“

Doch da sah er in verlegene Gesichter. „Wir haben doch schon längst einen andern Bürgermeister“, sagte jemand, „und wenn der alte wiederkommt, gibt das bloß Streit.“

„Wie ihr wünscht!“ entgegnete Eulenspiegel und schritt zum nächsten Grabe. „Hier liegt euer verstorbenen Vaters. Die ganze Gemeinde folgte einst weinend seinem Sarge; er hat seinen Nachruhm stand...“ Ein älterer Herr unterbrach ihn. „Ich bin“, sagte er, „einer der Diakone dieses Kirchspiels. Wir haben inzwischen schon einen Nachfolger bestellt, der sich mit ihm auch zufrieden. Da dieser jünger an Jahren ist, brauchen wir ihm ehrenvollerweise nicht so viel Gehalt zu zahlen. Wenn nun der alte Pfarrer wiederkommt, können wir doch den Betrag, ist unentgeltlich nicht lösen, und zwei Pastoren zu bezahlen, ist untragbar für die Gemeinde. Der Herr lasse ihn deshalb ruhen in Frieden!“

„Amen!“ schloß Till Eulenspiegel und begab sich zum dritten Grabe. „Hier liegt einer, von dem die Inschrift sagt: Ewig betrauert von seiner liebenden Gattin!“ Kennt jemand die Witwe? „Ihrer Trübsal will ich jetzt ein Ende setzen!“ — „Ich verzichte!“ rief er, „ich verzichte!“ — „Ich habe doch schon um ihn getrauert, zwei Jahre lang, aber nun lerne ich einen schmächtigen Bäckersmeister kennen, und nächste Woche soll Hochzeit sein. Ich weiß ja, der Verstorbenen war ganz gut zu mir, aber doch, wie ich erst jetzt merke, auch schon sehr gedreht. O, allerbester Herr Doktor, tut mir diesen Schimpf nicht an!“ — „Du hast recht!“ sagte Till Eulenspiegel, „es wäre ganz ja.“

Er trat vor ein kleines, schmales Kindergrab, das mit Weisagen und Bergknecht geschmückt war. „Hier werde ich endlich am rechten Platz sein.“ Und wirklich, eine blasse, junge Frau stürzte herbei, ihre Augen leuchteten, sie breitete schon die Arme aus... Da stellte sich ein dickes Weib zwischen sie und das Grab, wahrscheinlich eine Nachbarin. „Wollt ihr ein gutes Werk tun, Doktor, so gönnt dem armen Kinde die Ruhe!“ Der Mann ist arbeitslos, die Frau krank, ein neues Kind wieder unterwegs, die Leute haben schon jetzt nicht genug zu essen.“ — Die blasse junge Frau senkte das Haupt und weinte bitterlich.

Till Eulenspiegel aber trat zu einem großen Stein aus Marmor. Der gehörte einem reichen Manne, der ein Wohlthäter der Armen gewesen war. „Soll ich ihn erwachen?“ — „Sein Geld ist ja längst unter die Erben verteilt. Bedenket deshalb...“

Eulenspiegel schritt weiter. Bei einem andern Grabe zwang ihn jemand am Rückgrat: „Vorwärts, Herr Doktor! Hier liegt ein Steinerneinnehmer!“ Und Eulenspiegel wurde ungebildigt und flüchtig: „Wie soll ich euch denn meine Kunst erweisen, da ihr mich gar nicht zum Ziele kommen laßt!“

Die Leute überlegten. Einer jagte: „Dort hinten an der Kirchenmauer liegt ein alter Bettler, der auf der Straße starb und keine Angehörigen beß. Wenn ihr ihn erweckt, so merdet ihr niemand Ungehörigkeiten be-...“



Der Feind greift an!

Wegen einen so frechen und überlegenen Ueberfall erneht sich hier die Nothwehr als der bessere Teil des Muthes, dem die kleine Sealdham-Revier und macht sich "dünn".

So stob mich doch nicht mit dem Gelbregen... Diese Beichte ist ja tief unter den Burgeln... Was ist denn der Kopf?... Nur den Kopf spürt man... Sarcoph, erschlag mich die Mücke, die mir auf dem Gesicht sitzt... So, jetzt pack ich ihn gleich bei den Haaren!

Mit ausgebluteten Waden und angehaltenem Athem rollt der Sturzflügel die Augen und ist eben dabei, den Hals "bei den Haaren" zu packen, als plötzlich die Burgeln, an denen er sich festgehalten, nachgeben und er wie ein dünnerer Schlag ins Wasser fällt. Doch noch wenigen Augenblicken ist er wieder oben und geht den Hals von neuem an.

"Du wirst noch erstarren, und ich werde es beinahe mit dir tun", ermahnt Sarcoph. "Rück' sofort heraus! Schmeiß schon selber damit fertig."

Da hört man ein heftiges Knallen. Entlang des Muthes kommt eine Viehherde; sie wird getrieben vom Stieren Schorn. Der Stier, ein unbescholtenes, auf einem Wege erblindeter Ochs, geht hinter hoch in und murmelt etwas. Da erblüht er die zwei Zimmerleute im Wasser.

"Was sucht ihr dort?" schreit Sarcoph. "Sinn! Sinn! Ihr thut mir nicht herauskommen! Beweisen die Baumwurzel ist er geraten."

Sarcoph glaubt eine Minute vor sich, dann zieht er seine Soldatenschuhe aus und entleert sich der Glieder. Erna sichtlich Schritte geht er auf dem schmalen Gang, dann beginnt er zu schreien.

"Bartel!" ruft er. "Das werdet ihr nicht treffen! Einen Hals muß man schmerzhaftig packen!"

Sarcoph meugt sich zwischen die zwei Säulen, und alle drei beginnen sich nun gegenseitig zu stoßen und freiten um die Mücke.

"So ist der Sturz?" läßt sich begreiflich eine Stimme vom Her hören. "Sarcoph, wo bist du?... Die Mücke ist in den Dölkarten getreten! Nicht zu herkommen!"

Man hört männliche und weibliche Stimmen durcheinander. Ein Mann erschreit schrecklich der Gutsbesitzer selbst. Sarcoph schreie schrecklich, die Rettung in der Hand und mit einem Schrei nach Hilfe.

Er schaut neugierig, dann wendet er sich der Stube-Küche zu. "Wer ist denn dort? Was soll das heißen?" fragt er, als er die drei nassen Köpfe bei der Mücke erblickt hat.

"Wir... fangen... Si... fge!" antwortete Sarcoph ohne den Kopf zu erheben.

"Schmeiß die schon geigen!" entsetzt sich der Herr Gutsbesitzer. "Das Fische ist in den Dölkarten gestiegen, aber fängt sich da nicht... Und die Stühle? Was ist denn mit der? Sarcoph arbeitet schon zwei Tage und noch immer ist sie nicht fertig!"

"Sie wird schon fertig werden!" beruhigt ihn Sarcoph. "Aber jetzt halten wir da einen Hals und können ihn nicht herausbekommen. Er ist eingeklemmt zwischen den Burgeln..."

"Sinn! Sinn!" ruft der Gutsbesitzer und spürt seine Schmeichelei den Mücken. "Sarcoph, dann gebe ich einen halben Muthel für eine Mücke... Sarcoph also zu, daß ihr ihn erwischt..."

Es vergehen fünf Minuten, es vergeht eine Viertelstunde. Der Herr beginnt ungeduldig zu werden. "Sarcoph, schreit er, gegen das Haus gewendet. "Was kommt sofort hierher!"

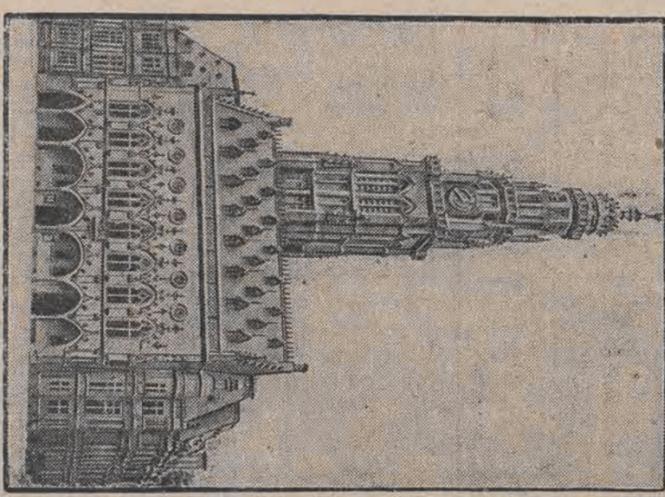
Der Oberste, seines Zeichens Kutscher, ist augenblicklich zur Stelle. "Sarcoph, das Wasser!" befehlt ihm der Gutsbesitzer. "Sarcoph entleert sich und geht hinein."

"Den wendest dir gleich haben", murmelt er. "Sarcoph, wirst du verschwinden!... Das ist nichts für dich, du alter Esel. So... da ist er schon. Geht eine Mücke weg!"

"Aber wie machst du das!" faucht ihn Sarcoph an. "Mein Kopf muß man ihn packen..."

"Alles umsonst," läßt sich Sarcoph hören. "Der Hals zwischen den Burgeln und kein Mensch wird ihn herausbekommen!"

"Sarcoph, ich habe alle miteinander Dummköpfe," sagt der Herr Gutsbesitzer tröstlich. "Hier steht doch da im Wasser er und können nicht einen Hals fangen. Bartel einen

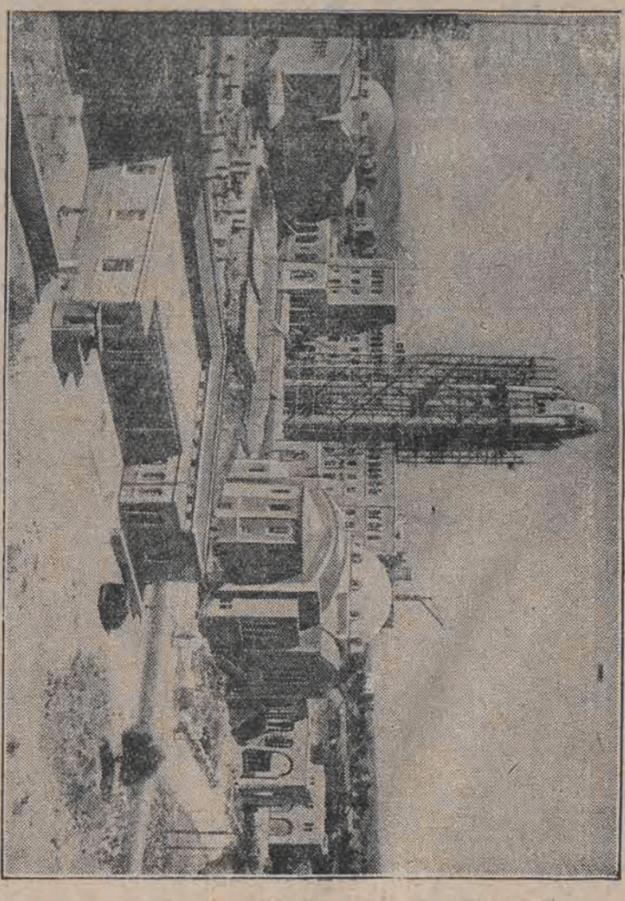


Das Rathaus in Yrras.

das während des Krieges vollständig vernichtet wurde, nunmehr wieder errichtet worden, wobei es dem ursprünglichen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Gebäude ganz nachgebildet wurde. Der hohe Rathhausthurm ist ein charakteristisches Wahrzeichen von Yrras.

Modernere Wohnbau in Jerusalem.

Der große Neubau des Christlichen Vereins junger Männer in Jerusalem, der im Genshage 1928 eröffnet worden soll, geht seiner Vollendung entgegen. Die moderne Architektur des Gebäudes kontrastiert merkwürdig zu dem altorientalischen Charakter der Stadt. Das neue Gebäu in a. Entworfen und durchgeführten der israelischen Jugendorganisation beim Bau in Jerusalem unterkunft hierin.



Augenblick. Jetzt werde ich euch zeigen, wie man das macht..."

Nachdem er sich ausgeredet, geht nun auch Herr Muthel ins Wasser und beginnt zu suchen, doch vergeblich. Der Hals ist nicht zu finden.

"Man muß die Burgeln anpacken," entsetzt sich gullst Muthel. "Sarcoph, hol die Stier!"

Auf die Finger anpacken, ermahnt sie der Herr, als die Mücke unter dem Wasser hörbar werden. "Sarcoph, mach's, weg von hier!... Der Hals gleich ich jetzt selber heraus..."

Die Burgeln sind angeschaut. Man biegt sie ein wenig herunter, und scheinbar sieht sie feiner großen Dummheit, daß er mit den Fingern dem Hals unter die Glieder gegriffen hat.

"So, jetzt hab ich ihn schon!... Drängt euch nicht... Bleibt stehen! — Sarcoph, hol ihn!"

"Aha!... Komm nur her, Schwundchen!... Sarcoph ist wichtig!"

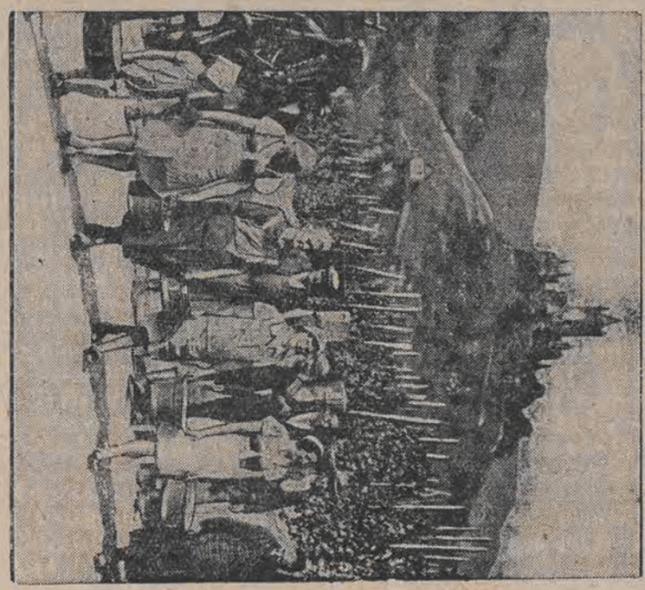
In den Mienen aller spiegelt sich eine glückliche Zufriedenheit. Schwundchen wird die kerzliche Seite benommen.

Morgen Abend kommt er auf den Tisch, entsetzt über den Gutsbesitzer. "Und du, Sarcoph, trägt ihn sofort in die Küche!"

Da macht der Hals ganz unmerklich eine mächtige Bewegung, und die fünf Männer hören ein dumpfes Geräusch. Alle fünf breiten inständig die Arme auseinander, doch zu spät. Der Hals ist spurlos verschwunden. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Das Aufschwimmen gehandelt.

Maria's und sein Sohn fanden hinterher. — Sarcoph brachte sein Leben zu Stücken der Mücke aus. — Sarcoph hatte schon zweimal die Hand der Maria ausgehoben. — Sarcoph der Stier fand mit dem einen Fuß noch im Mittelalter, mit dem anderen winkte er bereits einer neuen Zeit entgegen. — Sarcoph wurde auf ein langjähriges Schwandert genossen. — Sarcoph aber Sarcoph seine nach Sarcoph legende Junge bis nach der Eisenbahn von Sarcoph land ausstreckte, mußte er sich mit verrotteten Stangen zufriedengeben.



Wollgebiet hat die Wollenernte bereits begonnen. Eine ganze Gamelle trägt die eingesammelten Wollen in die Wollmühle.

Wie Sill Gulespiegel Sole erweiden wollen.

Sill Gulespiegel kam auch in eine Stadt, die voll von Fingern Seuten war. Er legte deshalb die große Wille auf, die noch heute in Muth den zahlenden Fremden gezeigt wird, sollte sich in einen langen Mantel und sagte, er sei ein berühmter Stier aus Sill. Mit geschäftlichen Kenntnissen gebe er sich gar nicht erst ab. Dagegen erweide er Sole; am liebsten solche, die schon seit längerer Zeit in

Hauptgewinne der 25. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 15. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

- 25 000 Zloty auf Nr. 29452.
- 15 000 Zloty auf Nr. 147317.
- 10 000 Zloty auf Nr. 46005.
- 5000 Zloty auf Nr. 45686.
- 3000 Zloty auf Nrn. 11058 18766 22808 59504 104726 133411 145987.
- 2000 Zloty auf Nrn. 4713 21288 22454 49776 70405 99394 105801 109124 153761 158809.
- 1000 Zloty auf Nrn. 5209 5633 8638 10674 11923 11282 12484 19936 21800 25057 26287 31325 43037 44879 50823 53445 56574 56837 57252 76423 88829 86369 93385 94149 100675 101129 102856 106678 110317 110927 115501 116731 119232 123032 126013 126784 127083 137726 140885 143792 145540 146572 147700 149188 150406 157649.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß um die gefälschten Arbeitslosenbescheinigungen

Wir berichteten gestern über den Prozeß gegen den 40jährigen Jozef Bagrowski, der gefälschte Bescheinigungen an Arbeitslose verkaufte, auf Grund deren diese dann unrechtmäßig Arbeitslosenunterstützung bezogen. Zusammen mit Bagrowski waren noch 21 Arbeitslose angeklagt. Gestern gegen 4 Uhr nachmittags wurde das Urteil verkündet: Bagrowski erhielt 1 Jahr Gefängnis, 17 Angeklagte zu 1 Monat und die übrigen 4 zu 2 Wochen Gefängnis. Als mildernde Umstände bei der Strafbemessung nahm das Gericht die bisherige Unbescholtenheit, das Verständnis der Angeklagten und ihre große Not in Betracht, die sie zu dem Betrug geführt habe.

Aus dem Reiche.

Auffeinerregende Erpressungsaffäre in Gdingen.

In der Nacht zum Mittwoch drangen in das Speditionsbüro „Atlantic“ in Gdingen unbekannte Täter ein, die die Handelsbücher sowie verschiedene Belege für das Jahr 1930 und 1931 entwendeten. Das sich in der Kasse befindliche Geld blieb jedoch unberührt.

Am nächsten Tage erhielt der Direktor Mofiewicz von der „Atlantic“ einen Brief, in dem 20 000 Zloty für die Herausgabe der Bücher und Belege gefordert wurden. Als Beweis dafür, daß die Bücher auch tatsächlich in den Händen der Täter sind, fügten sie eine Karte der Kartothek bei. Am Nachmittag wurde dem Direktor ein zweiter Brief zugestellt, in dem die Forderung bereits auf 25 000 Zloty erhöht worden war und ein Treffpunkt bei Karhauß bestimmt wurde.

Direktor Mofiewicz begab sich nun nach dem Treffpunkt, der in dem Brief angegeben war. Es folgte ihm dabei ein Kriminalbeamter der sich in einer Eisenbahneruniform befand. Der Direktor verhandelte mit dem dort angetroffenen Mann, indem er sich bereit erklärte, eine gewisse, jedoch wesentlich niedrigere Summe zahlen zu wollen, und zwar in Form von Wechseln. Das Gespräch war von ihm nur deswegen geführt worden, um den Erpresser zu fassen. Es fand auf der Landstraße statt. Plötzlich näherte sich den beiden der als Eisenbahner verkleidete Kriminalbeamte, indem er mit vorgehaltenem Revolver den Erpresser aufforderte, die Hände hoch zu nehmen. Der Verhaftete stellte sich als angeblicher Kaufmann Nowak aus Barthaus heraus. Man brachte ihn gefesselt nach Gdingen, wo er im Kreuzverhör auch seine Komplizen auslieferte.

Darauf wurde der Buchhalter der Firma „Atlantic“, ein gewisser Wolfart, und der ehemalige Angestellte des jehem Büroß, Johann Bartczak, festgenommen. Es wurde festgestellt, daß Nowak die letzten Nächte in der Wohnung von Bartczak verbracht hatte.

Eine Köpenidiade in Thorn.

In Thorn erschienen bei verschiedenen Firmen ein Hauptmann und ein Oberleutnant, um Inzerate für ein militärisches Kalenderwerk zu sammeln. Sie besuchten namentlich solche Firmen, die Militärlieferungen haben, und ließen durchblicken, daß diese Lieferungen in gewissem Sinne von den Inzeratenaufträgen abhängig seien. Kein Wunder, daß die beiden Offiziere einen Stapel Aufträge nach Hause brachten, die immer schon von den Firmen bezahlt waren. Hatten die beiden Militärs ihr Geld in der Tasche, dann verabschiedeten sie sich in leutseliger Weise.

Ein paar Tage später erschienen Kriminalbeamte, um die Spur der „Offiziere“ zu suchen, da man es mit abgesehenen Gaunern zu tun hatte.

Selbstmord eines Oberleutnants.

Vorgestern mittag fanden Bauern in der Nähe von Podgorzyc, Kreis Lenczyca, einen schwer verwundeten Mann, der in eine Offiziersuniform gekleidet war. Bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb er. Aus den Papieren, die bei dem Toten gefunden wurden, ging hervor, daß es sich um den 30 Jahre alten Oberleutnant Henryk Gajewski vom 3. Bataillon des 37. Infanterieregiments in Lenczyca handelt. Die Untersuchung ergab, daß der Offizier durch einen Schuß ins Herz aus Liebeskummer Selbstmord verübt hat. (P)

Sport-Turnen-Spiel

Tschechoslowakei — Polen 39²/₃:35¹/₂.

Zum sechsten Mal stehen sich die Leichtathleten dieser beiden Staaten im Länderkampf gegenüber. Der geistige erste Tag des diesjährigen Treffens zeitigte eine geringe Ueberlegenheit der Tschechen. Die Resultate des ersten Tages lauten:

- 110 Meter Hürden: Nowosielski (P.) 15,7 Sek.
- 200 Meter: Hejduk (Tsch.) 22,2 Sek.
- Kugelstoßen: Doubda (Tsch.) 16,08 (neuer Rekord) vor Heljasz (P.) 15,55.
- 5 Kilometer: Kupocinski (P.) 15:12
- 400 Meter: Kihnel (Tsch.) 49,9 Sek.
- Hochsprung: Plawczyl (P.) 1,85 Meter
- 800 Meter: Kuznicki (P.) 1:55,9 vor Maczewski (P.)
- 4x100 Meter Staffel: 1. Tschechoslowakei, 2. Polen (disqualifiziert).

Nach dem ersten Tage führt die Tschechoslowakei mit 39 zwei Dritteln Punkten vor Polen mit 35 zwei Drittel Punkten.

Ringen und Bogen in „Kraft“.

Die geistige Veranstaltung des Turnvereins „Kraft“ fiel im Ringen sehr interessant aus. So sahen wir recht gute Klasse im Kampfe Rajalas mit Jagodzinski. Jagodzinski, der Rajala an Technik überlegen ist, wird der Sieg zugesprochen. Im Halbschwergewicht zeigten ein erstklassiges Ringen Dombrowski mit Jakubowski. Mit ihrer Geschicklichkeit konnten sie dem Zuschauer imponieren. Im Bogen zeigte eine gute Klasse Frank, der seinem alten Gegner Marzewski eine harte Nuß war. Organisation war in guten Händen. Nur mangelte es an Zuschauern.

Ringen.

Slowinski (Unja) — Pachy (Wima). Es siegt nach minderen Kampfe Slowinski durch Ueberwurf in der 11. Minute 39 Sek.

Rajala (Wima) — Jagodzinski (Unja). Ein harter Kampf, den Jagodzinski nach Punkten gewinnt.

Dombrowski (Unja) — Jakubowski (Unja). Beide liefern einen erstklassigen Kampf. Jakubowski gewinnt nach Punkten.

Bogen.

Leichtgewicht: Schleger (U.) — Szwalski (P.). Es siegt nach Punkten Schleger.

Leichtgewicht: Frank (U.) — Marzewski (P.). Frank liefert einen schönen Kampf. Marzewski wird infolge unfairen Kampfes verwarnet. Der Kampf endet unentschieden.

In Warschau hat der stellvertretende Rukosz des historischen Museums, Podwale Nr. 15, Hauptmann Apolinary Bartoszewski in seinem Kabinett Selbstmord durch Erschießen verübt. Ueber die Ursache der Verzweiflungstat ist nichts bekannt, man nimmt an, daß sie in Familienzwistigkeiten zu suchen sind, da der Hauptmann sich vor einiger Zeit von seiner Frau getrennt hat.

Der Fall des Alexandrower Arztes.

Am Sonntag, dem 11. September, brachten wir unter dem Titel „Ein geldgieriger Arzt“ eine Meldung aus Alexandrow, worin gesagt war, daß der in Alexandrow tätige Arzt Dr. Glat für eine Geburtshilfe bei der Frau des Dorfnachtwächters in Adamow 350 Zloty verlangt habe und als man ihm die Bezahlung dieser Summe ablehnte, er die Hilfe verweigerte und wieder davongefahren sei. Wie uns nun hierzu von interessierter Seite mitgeteilt wird, und was wir auch durch eigene Erkundigungen festzustellen vermochten, verhielt es sich bei diesem Zwischenfall doch nicht so, wie es in dem Bericht aus Alexandrow lautete. Es stimmt zwar, daß Dr. Glat bei seinem Eintreffen in Adamow erklärt habe, daß er im Augenblick nichts tun könne, doch war diese Erklärung begründet, weil die Geburt sobald noch nicht zu erwarten war. Weil aber Dr. Glat befürchtete, daß die Geburt kompliziert sein kann und die Wohnverhältnisse der Kranken sehr schlecht waren, empfahl er, die Kranke in eine Klinik zu bringen, wobei er auf eine diesbezügliche an ihn gestellte Frage antwortete, daß die Gebühr in der Klinik etwa 250 Zloty betragen würde. Durch Mißverständnis wird wohl aus dieser Antwort des Dr. Glat das Gerücht von den 350 Zloty entstanden sein, die er angeblich für sich verlangt haben soll. Wir bringen Obiges im Interesse einer sachlichen Berichterstattung und glauben dadurch auch Herrn Dr. Glat Gerechtigkeit widerfahren lassen zu haben.

7 Fälle von spinaler Kinderlähmung in Kleinpolen.

Wie aus Lemberg berichtet wird, haben die Sanitätsbehörden im Dorfe Lubwinowka, im Kreise Doliniany, 7 Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt. Von der Krankheit wurden Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren befallen. Es wurden sofort umfassende Maßnahmen getroffen, damit diese gefährliche Krankheit sich nicht noch weiter verbreitet. Wie gemeldet wird, soll für die erkrankten Kinder keine Gefahr für ihr Leben bestehen.

Stöße — Wozla in Myslowig.

Oberschlesischen Nachrichten zufolge begegneten sich im Rahmen eines Großkampfabends in Myslowig der mehrmalige polnische Schwergewichtmeister mit dem Oberschlesier Wozla. Desgleichen soll auch der Lodzger Wurm gegen Gallus in den Ring gehen.

Polnische Vornehmigkeiten.

Der Polnische Boxverband (PBB) zählt zurzeit 4197 aktive Kämpfer, die in 87 Vereinen organisiert sind. Der gesamte Verband ist in zehn Bezirke eingeteilt. — Der PBB wird in der nächsten Zeit ähnlich wie in Deutschland Sekundantenzulizenzen einführen. — Eine wichtige Regeländerung wurde auf der letzten Generalversammlung des PBB beschlossen: Für ein öffentliches „Foul“ während des Kampfes kann der Ringrichter den Kampf stoppen und den Kämpfer, der unfair schlug, sofort disqualifizieren. — Bei den Mannschaftsmeisterschaften werden die Kämpfe weiter über vier Runden zu drei Minuten gehen. Der Antrag von Warschau für die Einführung von drei Runden (zwei zu zwei und eine zu vier Minuten) wurde auf der letzten Generalversammlung des PBB abgelehnt.

Anerkannte Radweltrekorde.

Der Internationale Radsporthverband hat einige in der letzten Zeit aufgestellte Weltrekorde als neue Weltrekorde bestätigt. Es sind dies die Höchstleistungen des französischen Dauerfahrers Constant hinter Schrittmachermotor über 100 Kilometer in 1,10,05,4 und über eine Stunde mit 85,659 Kilometern. Die Weltrekorde hielt der Franzose Paillard mit 1,16,00,8 bzw. der Engländer Grant mit 83,966 Kilometern. Gleichzeitig wurde als neuer Fliegerweltrekord die Leistung des Franzosen Michard über einen Kilometer mit fliegendem Start in 1,06,8 anerkannt.

Weltmeister nach zwei Minuten.

Der allerseits mit großer Spannung erwartete Weltmeisterschaftskampf der Bantamgewichte M Brown (USA) und Plabner (Frankreich), der in Toronto ausgetragen wurde, verlief insofern recht programmwidrig, als er keinen Ausschluß über das wirkliche Können des europäischen Herausforderers brachte. Weltmeister Brown, der die angesetzten 15 Runden höchstwahrscheinlich von vornherein nicht in seine Rechnung einbezogen hatte, gewann viel leichter als angenommen werden konnte. Noch vor Beendigung der ersten Runde vermochte Plabner einen rechten Geraden nicht zu vermeiden, er suchte den Boden auf — um nicht mehr aufzustehen.

Petrikau. Auf der Flucht erschossen. Als der Polizist Jozef Purgal, der einen Güterzug begleitet hatte, vorgestern abend den Petrikauer Bahnhof verlassen wollte, sah er, wie drei Männer von einem Güterwagen Kohle abwarfen. Er gab einen Schuß in die Luft ab und dann, wie er erklärte, auf die Diebe, weil diese den Wagen nicht verlassen wollten. Durch die Schüsse wurde der 20 Jahre alte Stanislaw Wozniak aus Petrikau verletzt, der verhaftet wurde. (P)

Kattowitz. Von der Radlenkstange durchbohrt. Ein schrecklicher Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag in Lublinitz. Das bei dem dortigen Bahnhofswirt bedienstete, etwa 20jährige Mädchen A. fuhr auf ihrem Rad die abschüssige Bahnhofstraße hinunter. An der Ecke Rosenberger- und Bahnhofstraße sauste sie mit dem Rad seitlich gegen die Hinterräder des vorbeifahrenden Personenautos der Lublinitzer Kammgarnspinnerei. Der Anprall war so heftig, daß die Lenkstange des Fahrrads brach und der Fahrerin tief in den Unterleib drang. Die Schwerverletzte wurde ins städtische Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Generalversammlung im Posaunenchor zu Radogoszcz. Der Posaunenchor zu Radogoszcz gibt hierdurch seinen Mitgliedern bekannt, daß am Freitag, dem 30. d. Mts., um 8 Uhr abends im Lokale, Petrikauer 162, die diesjährige Generalversammlung stattfindet und erucht seine Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.

Börsennotierungen.

Geld.		Schelds.	
Dollar U.S.A.	8.91	Berlin	212.04
London	30.86	Langsq	178.50
Newyork	8.91		
Paris	84.97		
Brag	26.83		
Schwelz	172.02		
Wien	—		
Italien	45.68		

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Montag, den 26. September, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kaut nur FAVORIT KAUGUMMI

Schützt eure Gesundheit!

Eltern, schützt eure Kinder vor Erkältung!

Gegen Abzahlung

Herren- u. Damen-Garderobe in großer Auswahl

Sz. Szafirsztajn

und für bar

billigst und zu günstigen Bedingungen empfiehlt

NOWOMIEJSKA 19, 1. Stock, Front. Tel. 118-94.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Freitag, den 23. September verschied unser Mitglied, Herr

Ferdinand Johann Hidel

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unseres Vereins. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. — Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der heute, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Jenczumienna 5 (Mania) aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Turnverein „Kraft“

Heute, Sonntag, d. 25. Sept., ab 2 Uhr nachm., veranstalten wir Gluwna 17 ein

Sternschießen

sowie **Scheibenschießen**. Im Saal gemütliches Beisammensein. Jazzmusik Przybylowicz.

Unsere Freunde und Gönner laden wir zu dieser Veranstaltung höflichst ein.

Die Verwaltung.

Männer-Gesang-Verein „Eintracht“

Heute, Sonntag, d. 25. d. M., um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir in der Senatorstraße 21, ein

Stern- u. Scheibenschießen

mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Vereinslokale, wozu wir alle unsere Herren Mitglieder sowie Gönner und Freunde unseres Vereins höflichst einladen.

Der Vorstand.

Lodzer Sport- und Turnverein

Sonntag, den 2. Oktober d. J., um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale Jalonina 82, ein

Stern- und Scheibenschießen

mit anschließendem gemütlichen Beisammensein, wozu wir alle unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst einladen.

Die Verwaltung.

Männergesangverein „Concordia“

Sonntag, den 2. Oktober, 2 Uhr nachm., veranstalten wir beim Vereinslokale, Gluwna 17, ein

Sternschießen

und **Scheibenschießen** mit anschließendem **Zaßränzen**. Jazzmusik Przybylowicz.

Die Herren Mitglieder sowie Freunde unseres Vereins nebst werten Damen laden freundlichst ein

Die Verwaltung.

Sport-Club Union-Souring

Sonabend, den 1. Oktober a.c., um 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Przejazdstraße 7,

Breis-Glat und -Preference

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapeszierarbeit **am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen** nur bei

P. WEISS Gientewicza 18 (Front im Laden)

ausgeführt wird.

Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Die beste Einkaufsquelle für den deutschen Werttätigen

in

Spiegeln Platterwaren Spiegelglas
Musikalien
ist die Firma

GUSTAV TESCHNER
GLÓWNA 56 (Ecke Juliusza)

Bienen-Honig

garant. echt reinen, nahr- u. heilkräftigen, von eigener Züchtung u. bester Qualität sendet per Post-Nachnahme: 3 Kg. 6 Zl., 5 Kg. 8.50 Zl., 10 Kg. 16 Zl.; per Bahn: 20 Kg. 30 Zl., 30 Kg. 43 Zl., 60 Kg. 80 Zl., einschl. sämtlicher Versandkosten u. Wiedeholfe

„Pszczółka“ Podwoło czyska Nr. 72 (Mpk.)

Elektrische Motoren

von 1—100 PS., gebraucht, gelegentlich zu verkaufen

Electro-Mech. Ing. Maurycy Rad,
Zawadzka 12, Telephon 214-11.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl

Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerlk. Weingmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73
Tel. 153-61, im Hofe.

1 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Gluwna 25, W. 15.

Zwei Herren finden

Logis

Kilinskiego 129, Front, W. 7

Handschuhreder Repassiererin

Fanghandschuhnäherin gesucht.

„Gitta“, Piotrkowska 44

Dr. med.

W. Eychner

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt

Cegielniana 4 (früher 36) (Neben dem Kino „Czary“)

Tel. 134-72.

Empfängt von 2.30 bis 4 und von 7—8 Uhr abends

Dr. med.

Alfred Fischer

Chirurgische und Frauenkrankheiten

Empfängt von 5—7 Uhr

Piotrkowska 292, am Reymont-Platz, Tel. 164-37

Venerologische der Heilanstalt

Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Plots.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der **Traugutta 8**

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — Heilanstaltsdirekte.

Dr. med. **Albert Mazur**

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Pilsudskiego (Wschodnia) 65
Tel. 166-01.

Zurückgekehrt. Sprechst. von 12 bis 1 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1

Heilanstalt

der Spezialärzte u. Zahnärztliche Behandlung

Piotrkowska 157, Tel. 149-00

Ärztliche Konsultationen. Stadtbefuche. Geburtshilfe. Quarzlampe. Röntgen. Diatermie. Elektrifikation. Ärztliche Analysen.

Manufaktur

(alte Zeitungen)

verkauft kiloweise zum Preise von 40 Groschen das Kilo die „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109

Deutscher Kultur- und Bildungverein

„Fortschritt“

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Morgen, Montag, um 7.30 Uhr abends

Singstunde des gemischten Chores

Mittwoch, 7.30 Uhr abends

Männerchor und Vereinsabend

Sonabend, den 8. Oktober, 8 Uhr abends im neuen Lokal, **Nawrot 23**

Jahres-Hauptversammlung.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: In Vorbereitung: Grotteske „Cicre“

Capitol: Diebesroman mit einem Leutnant

Casino: Emma

Corso: Die zehn vom Pawiak

Grand-Kino: Dr. Jekyll und Mr. Hyde

Luna: Ronny

Metro und Adria: Die Liebe des Leutnants

Oświatowe: Nach Sibirien

Palace: Hardy und Laurel

Przedwiośnie: Plan W

Rakieta: Die Abenteuerin

Splendid: Der Mensch, den ich getötet habe

Zonfilm-Theater

Jeromiliego 74/76

Eda Kopenita

Tramzufahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE

Die letzten 2 Tage! Das Drama eines engl. Offiziers, welcher während des Weltkrieges unter Todesgefahr auf feindl. Territorium heldenhafte Kundschaftsdienste leistet

„Plan W“

Zu den Hauptrollen: **Brian Oberne** und die liebliche **Magdalene Carol**

Außer Progr.: **Filmattraktionen u. Tonfilmangaben.** — Nächstes Progr.: **„Derüber Karamasow“**

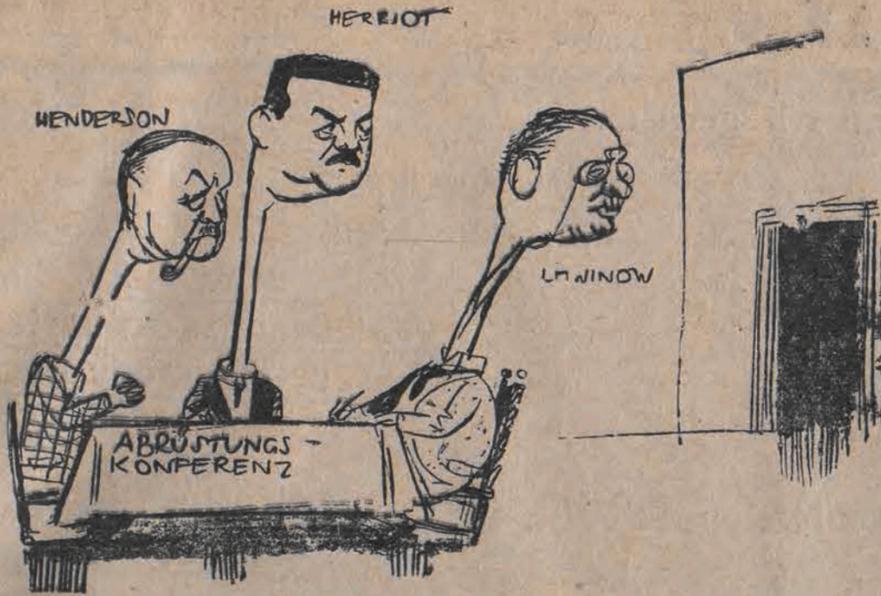
Heute, Sonntag, den 25. September, 11 Uhr früh: Morgen-Vorstellungen für Kinder und Jugend

Preise der Plätze: für Kinder 20 Groschen, für Erwachsene 45 Groschen

Preise der Plätze: 1.40 Plotz, 1 Plotz und 45 Gr. Zur 1. Vorstell. alle Plätze zu 45 Gr

Vergünstigungskarten zu 75 Gr für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags

Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig



Die gerechten Hälfe von Genf.
Man hält nach Deutschland Ausischt.

Aus Welt und Leben.

Standard Oil übernimmt kubanische Staatsschulden.

New York, 23. September. Der wohl einzig dastehende Fall, daß eine ausländische Privatgesellschaft gegen eine Monopolerteilung die gesamten Staatsschulden eines Landes bezahlt, wird binnen kurzem eintreten, wenn die Verhandlungen zwischen der Republik Kuba und der Standard Oil Co., über die die Gesellschaft heute erstmalig amtliche Mitteilung machte, zu einem Vertrags-Abschluß führen. Die Standard Oil Co. von New Jersey gab eine Erklärung heraus, nach der ein Vorschlag Hoovers vorliegt, der Gesellschaft ein 40 Jahre unkündbar laufendes Monopol zu gewähren, wofür die Standard Oil Co. als Gegenleistung sofort die gesamten Staatsschulden Kubas, die auf 200 Millionen Dollar geschätzt werden, bezahlt. Wenn der Vertrag zustandekommt, dürfte er sich auch auf die amerikanisch-kubanischen Handelsbeziehungen im Sinne einer engeren Anlehnung Kubas auf die Vereinigten Staaten auswirken.

Ein „Sufarenkinderchen“.

6 japanische Kriegsflyzeuge durch Chinesen gestohlen.

Mukden, 24. September. Auf dem japanischen Flugplatz in Mukden wurden am hellen Tage 6 japanische Kriegsflyzeuge von Chinesen gestohlen. Die Chinesen hatten sich als Maler ausgegeben und waren von der Flugwache in die Flugzeugschuppen eingelassen worden. Plötzlich erhoben sich 6 Flugzeuge kurz hintereinander in die Luft. Als japanische Flieger die Verfolgung aufnehmen wollten, mußten sie feststellen, daß die noch vorhandenen Maschinen unbrauchbar gemacht worden waren.

Ein wahnsinniger Husar zu Pferde.

Ein Korporal eines ungarischen Husarenregiments raste zu Pferd in voller Ausrüstung, von plötzlichem Irrsinn erfaßt, durch die Budapester Straßen und verwundete jeden, der über seinen Weg kam, mit Säbelhieben. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es, den Wahnsinnigen, der sich mit der Pistole in der Hand gegen die Verfolger stellte, einzufangen und unschädlich zu machen.

Gronau sinkt aus Schanghai.

In einem Fundpruch teilt Gronau mit, daß er beabsichtige mit seinem Flugzeug in Hongkong zu landen. Gronau und seine Besatzung ist sich vollkommen im Klaren, daß der Weltflug jetzt mit besonderer Aufmerksamkeit geführt werden müsse, da die Straße jetzt durch das Taifungebiet führe und die Taifunwinde zurzeit herrschen.

Das Gordon-Bennet-Wettfliegen.

Bei dem Gordon-Bennet-Wettfliegen 1932, das am Sonntag in Basel vor sich geht, wird nach der Auslosung als erster der Ballon „Deutschland“ starten. Er wird geführt von den beiden Deutschen Leimugel und Schüze. Zu dem von Henry Ford gestifteten Wanderpreis fällt dem Sieger noch ein Betrag von 5000 Franken zu, der vom schweizerischen Bundesrat gestiftet wurde, sowie die Hälfte der Mengelber. Für den zweiten bis 8. Preis steht noch eine Barsumme von insgesamt 8500 Franken zur Verfügung, außerdem noch verschiedene kostbare Ehrenpreise.

Unfall eines Eisbrechers.

Aus Moskau wird berichtet: Der Eisbrecher „Sibirskafot“ hat in der Nähe der Beringstraße durch gewaltige Eisschollen die Schraubenmelle verloren.

Zwei Kartoffelbubler vom Blitz getroffen.

Auf einem Felde bei Schmolte (Deutschland) schlug der Blitz in eine Kartoffelbublergruppe. Während sich die

Mehrzahl der Kartoffelbubler langsam von der Bekäubung erholte, sind zwei getötet und zwei andere schweben in Lebensgefahr.

Neue Banditenmorde in Chicago.

In Chicago wurde ein Bombenattentat verübt, das dem Leben eines Richters gegolten hat und dem zwei unbeteiligten Passanten zum Opfer fielen. Banditen hatten im Hause eines Richters eine Höllenmaschine verborgen. Sie explodierte in dem Augenblick, als ein junger Mann und ein Mädchen vorübergingen. Beide wurden lebensgefährlich verletzt. Der junge Mann ist durch die Explosion vollständig erblindet, das Mädchen verlor ein Auge. Außerdem erlitten beide schwere Bein- und Armbrüche.

Ein Gentlemen-Einbrecher verhaftet.

Der berühmte Gentlemen-Einbrecher Erich Markgraf, der seit Monaten von der Polizei gesucht wurde, ist Donnerstagabend in einem Berliner Lokal von Kriminalbeamten des Geldschranksonderdezernates festgenommen worden. Die Beamten setzten ihm sofort die Pistole auf die Brust. Markgraf ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Die Festnahme geschah so überraschend, daß Markgraf zunächst überhaupt keine Worte finden konnte.

Markgraf arbeitete als Dachspezialist und als Fassadenkletterer. In seinen Kreisen war er dafür bekannt, daß er die stärksten Sicherheits-Schloßkombinationen mit Dietrichen öffnen konnte. Ende September v. J. wurde er aus dem Untersuchungsgefängnis aus Versehen entlassen. Irrtümlich war die Haftfrist nicht verlängert worden. Seit der Zeit wurde eine große Anzahl Einbrüche im Wesen

Radio-Stimme.

Sonntag, den 25. September.

Polen.

Łódź (233,8 M.)

10.05 Gottesdienst, 11.35 Missionsvortrag, 12.15 Sinfoniekonzert, 15.25 Łowiczker Kapelle, 15.40 Was geht in der Welt vor? 15.53 Kindererzählung, 16.45 Heiteres und Nützliches, 17. Mavierrezital, 18. Tanzmusik, 19.10 Verschiedenes, 19.35 Technischer Briefkasten, 19.50 Sportnachrichten, 20. Populäres Konzert, 22. Tanzmusik, 22.45 Letzte Sportnachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.)

11.30 Bachantate, 12.10 Konzert, 14. Sternstunde, 14.30 Kinderchor, 15. Kinderstunde, 16. Unterhaltungskonzert, 18.45 Hörspiel: „Meine Liebe aus der großen Stadt“, 20. „Fame“, 22.50 Tanzmusik.

Königsruherhausen (983,5 1/2, 1635 M.)

11.30 Bachantate, 12.10 Konzert, 16. Konzert, 18.45 Sprechbucche, 20. Orchesterkonzert, 22.50 Tanzmusik.

Langenberg (635 1/2, 472,4 M.)

11.30 Bachantate, 13. Konzert, 16.10 Konzert, 18. Gedächtnisfeier, 20. Fame, 21.35 Abendmusik, 22.30 Nachtmusik.

Wien (581 1/2, 517 M.)

12.15 Konzert, 13.30 Chorvorträge, 15.20 Kammermusik, 17. Konzert, 19. Lotte-Leonhardt-Konzert, 20. Operette: „Cloche“, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 1/2, 487 M.)

12.05 Blasmusik, 16. Konzert, 18. Deutsche Sendung, 19. Blasmusik, 20. Operette, 21.10 Orchesterkonzert.

Montag, den 26. September.

Polen.

Łódź (233,8 M.)

12.45 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 16.40 Französische Plianderei, 17. Nachmittagskonzert, 18. Vortrag über Angezieser, 18.20 Tanzmusik, 19.15 Verschiedenes, 20. Sinfoniekonzert, 22. Tanzmusik, 22.40 Sportnachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.)

11.30 Schloßkonzert, 14. Volkslieder, 16.30 Lieder, 16.50 Alte Musik, 17.30 Jugendsunde, 18.40 Unterhaltungs-

Berlins ausgeführt. Er verfügte über zwei Privatwagen, die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten.

Stich und seine 2 Kinder getötet.

Der Potsdamer Musiker Erich Amelungzen ist am Freitag nachmittag mit seinen beiden 6 und 8 Jahre alten Söhnen geschieden. Da er von seiner Frau getrennt und in schlechten Verhältnissen lebte, öffnete er den Gasran.

Botin mit Lohngeldern überfallen.

Am Freitag abend wurde kurz vor Einbruch der Dunkelheit die Botin einer Soltinger Färberei an einer entlegenen Stelle in Ohligs überfallen. Ein Mann mit Fahrrad streute ihr Pfeffer ins Gesicht und entriß ihr die Handtasche, in der sich 2000 Mark Lohngelder befanden. Der Täter konnte unermant entkommen.

Geldkiste mit über 10 000 Mark verschwunden.

Donnerstag abend ist in Allenstein beim Abladen von Sendungen eine Geldkiste mit 10 200 Mark abhanden gekommen. Der Dieb ist noch nicht festgestellt.

Eierhandgranaten im Pappkarton.

In der Nacht auf Freitag wurden in Köln-Mülheim zwei Männer gefasst, die sich durch einen großen Pappkarton verdächtig gemacht haben. Auf den Ruf durch den Beamten flüchteten die Männer. Im Pappkarton wurden 6 Eierhandgranaten mit Zündern gefunden.

20 Millionen Floty dem Meere entrisen.

Der italienische Bergungsdampfer „Artiglio“ hat jetzt eine neue Ladung von Gold und Silber im Werte von 90 000 Pfund Sterling vom Wrack des im Jahre 1922 auf der Höhe von Ushant gesunkenen Dampfers „Egypt“ nach Plymouth gebrocht. Bisher hat der italienische Dampfer vom Wrack des genannten Schiffes Gold- und Silbergegenstände im Gesamtwerte von 650 000 Pfund Sterling geborgen. Es bleiben nur noch 350 000 Pfund Sterling in den Panzertankern des Schiffes übrig. „Artiglio“ ist sofort zu seiner Arbeitsstätte zurückgekehrt. Es wird dies die letzte Fahrt in diesem Jahre sein, die weiteren Bergungsarbeiten werden dann erst im Frühling des nächsten Jahres erfolgen.

Geburtenzunahme in England.

In England ist eine Zunahme der Geburtenziffer zum ersten Male seit 12 Jahren zu verzeichnen. Im zweiten Vierteljahr 1932 wurden in England 165 000 Kinder geboren, das bedeutet gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Zunahme um 1700. Man nimmt jedoch an, daß diese Geburtensteigerung nicht anhalten wird.

Ein neuer Komet entdeckt.

Wie aus Kapstadt berichtet wird, gelang es dem englischen Astronomen Forbes, im Sternbild des Zentaur einen neuen Kometen zehnter Größe zu entdecken. Forbes hat bereits drei neue Kometen mit einem eigens von ihm konstruierten Fernrohr entdeckt.

musik, 20. Chorwerke, 21.10 Trauerspiel: „Maria Magdalena“, 22.45 Nachtmusik.

Königsruherhausen (983,5 1/2, 1635 M.)

12.05 Schulfest, 14. Konzert, 15. Kinderstunde, 16.30 Konzert, 22.45 Nachtmusik.

Langenberg (635 1/2, 472,4 M.)

13.30 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17. Konzert, 18.20 Frauenstunde, 20. Abendkonzert, 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 1/2, 517 M.)

11.30 Konzert, 13.50 Schallplatten, 15.20 Winkle für die Hausfrau, 17. Konzert, 22. Tanzmusik.

Prag (617 1/2, 487 M.)

12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung, 19. Konzert, 20. Kabarett, 21.30 Mavierkonzert, 22.20 Schallplatten.

Der Sirtinische Chor im Radio.

Heute um 19.30 Uhr singt der berühmte Sirtinische Chor, der sich gegenwärtig zu Gastausritten in Polen befindet, für das Radio. Das Konzert wird auf alle polnischen Sender übertragen.

35 Millionen Rundfunkhörer.

Nach einer Statistik des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten gibt es auf der ganzen Welt 35 Millionen Rundfunkhörer. Davon entfallen 16 Millionen auf Europa, 17 Millionen auf die Vereinigten Staaten von Amerika und der Rest auf die übrigen Weltteile. Auf 1000 Einwohner kommen demnach durchschnittlich etwa 18 Rundfunkhörer. In Nordamerika ist das Verhältnis 124 Rundfunkhörer auf 1000 Einwohner, in Australien und Ozeanien 48, in Europa 35, in Mittel- und Südamerika 8, in Asien 0.9 und in Afrika 0.7. In Europa ist die Zahl der Rundfunkteilnehmer mithin verhältnismäßig geringer als in Ozeanien und Australien. In den Vereinigten Staaten gibt es aber auch die meisten Sendestationen. Zu Beginn des heurigen Jahres zählte man dort über 900, in der restlichen Welt etwa 300 solcher Stationen.

Verlagsgesellschaft „Volkspreffe“ m.B.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: „Prasa“ Labi, Beckauer Straße 101

FÜR DEN HERBST UND WINTER

sind wir gerüstet

Noch preiswerter als während aller bis jetzt dagewesener Ausverkäufe!!!

Für jeden Geschmack

Für jeden Preis

In anerkannter Qualität

Von allem das Schönste

Für jeden das Beste

Für jeden das Rechte

Eines der ersten Gesetze der Frau
Trag immer Wäsche der Marke „PFAU“.

„PAW“

 Detail-Verkaufssalon „PAW“, Łódź, Petrikauer 154, Tel. 141-96
erwartet Sie!!!

Kirchengefangverein
der
St. Trinitatisgemeinde
zu Łódz.

Heute, Sonntag, den 25. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, findet im großen Saale unseres neuen, in der 11-go Listopada Nr. 21 gelegenen, im Rohbau befindlichen eigenen Vereinshauses die Feier der

Einmauerung der Urkundenuerne

statt, zu welcher Feier wir hierdurch die Herren Mitglieder und werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladen.
Der Vorstand.

Anschließend gemütliches Beisammensein im alten Lokal, 11-go Listopada 4.

Zahnärztliches Kabinett
Główna 51 Bondowla Tel. 174-93
Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreife.

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Telefon 159-40
Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

FLANELLE

weiß, bunt und gemustert, in großer Auswahl

BARCHEND

in allen Qualitäten und Dessins

empfeht

Ausschließlicher Vertreter

von
Resten, Brad u. Secunda

Besonders empfehlen wir die Waren

der Marke **OK**
von bisher nicht dagewesener Güte

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.

UL. KICZYŃSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N^o 10 u. 16

Theater **JAR** Kilińskiego 124
Tel. 215-15

Donnerstag, den 29. September
Feierliche
Eröffnungs- = Premiere
unter dem Titel:

„Tip-Top“

Im Ensemble
erklafligge Actisten
Warschauer Theater
Tramzufahrt mit 4, 10, 16, 17

Sonfilm-Kino



Passepartouts, Vergünstigungskarten
und Freibillets ungültig.

Heute und folgende Tage!
Der seit langem erwartete schönste europäische Schlager

„Ronny“

Musik von Emeric Kallman.
Regie von Reinhold Schünzel.

In der Hauptrolle die wunderbarste Erscheinung der europäischen Filmwelt

Käthe von Nagy

und zum erstenmal auf der
Leinwand—Marc Dantze
als Fürst Perusy.

Im Beiprogramm: Sonfilmzugabe und Aktualitäten sowie auf Wunsch des Publikums noch einige Tage die Beisehung Oberleutnants Zwirto und Ing. Wigura.
Beginn um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags Frühvorführungen um 12 Uhr mittags. — Preise der Plätze wurden nicht erhöht

Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1
<p>Heute und folgende Tage Für Erwachsene</p> <p>Nach Sibirien Ein polnischer Film aus dem Leben der Verbannten</p> <hr/> <p>Für die Jugend: Die Schimpanse-Erscheinung Schluß des Films: Die Insel der versenkten Schiffe</p>	<p>Heute und folgende Tage Großes Drama von Herzen und Sinnlichkeit</p> <p>Die Abenteuerin In den Hauptrollen: Gina Mones und Gabriel Gabrio.</p> <hr/> <p>Der schöne Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt.</p> <hr/> <p>Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.</p>	<p>Heute und folgende Tage Das größte Meisterwerk d. polnischen Produktion</p> <p>Die Zehn vom Pawiat mit Adam Brodzisz Bogusław Samborski Karolina Lubieńska Zofja Batycka Józef Węgrzyn</p> <hr/> <p>Außer Programm: Farce: „Ach, diese Ohren“</p>	<p>Heute und folgende Tage Die Liebe des Leutnants mit Laura laPlante</p> <hr/> <p>Außer Programm: Sonfilmzugabe u. Neuigkeiten.</p>

LEON GERTNER LODZ

Kopernika 43 Tel. 207-02
Zgierzka 162 Tel. 191-86



Beerbigungen von den einfachsten bis vornehmsten. Solide und pünktliche Bedienung. Große Auswahl in Eichen, Kiefern- und Brottsjürgen. Niedrigste Preisberechnung.

Im Bedarfsfalle bitte sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

Kunst-Stopferei für beschädigte Kleidungsstücke u. Teppiche
M. KLEBER
20 POŁUDNIOWA 20
2. Eingang, 2. Stock